Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verböte usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 89 | Memel, Freitag, den 17. April 1931 | 83. Jahrgang

Die erste bedeutende Tat zur Lösung brennendster Wirtschaftsprobleme

Keine andere Frage hat in den letzten Wochen so sehr im Mittelpunkte der europäischen Politik gestanden wie die der deutsch-österreichischen Zollunion. Sie bedeutet einen kleinen Auftakt zur Lösung brennendster Wirtschaftsprobleme. Auch bei oberflächlicher Betrachtung der Entwicklung des allgemeinen Wirtschaftslebens im letzten Jahrzehnt werden Symptome in die Augen fallen, die zu den größten Besorgnissen Anlaß geben. Im Vordergrunde steht natürlich die noch nie dagewesene Arbeitslosigkeit, eine Erscheinung, die in erster Reihe auf die immer weiter fortschreitende Mechanisierung der gesamten Wirtschaft und auf die damit verbundene Ausschaltung der Menschenkraft zurückzuführen ist. Da ist es ganz selbstverständlich, daß, wenn man die von der Arbeit Ausgeschlossenen wieder der Wirtschaft zuführen will, man sich ganz gewaltig wird umstellen und nach anderen Formen im Wirtschaftsleben wird suchen müssen. Jedenfalls wird man alles aufbieten müssen, um die wirtschaftlichen Hindernisse zu beseitigen. Denn die moderne Wirtschaft mit ihrer Massenproduktion verlangt Spielraum, um alle Möglichkeiten entfalten zu können. Die stärksten wirtschaftlichen Hemmnisse bilden die vielen das Wirtschaftsleben erstickenden und die natürlichen Fäden oft zerreißenden Zollmauern, die kaum je in solcher Höhe und Stärke errichtet wurden wie in den Nachkriegsjahren. Sind doch durch die sogenannten Friedensschlüsse mehr denn 2000 Kilometer neuer Grenzen geschaffen worden. Die dadurch bedingte Unausgeglichenheit im allgemeinen Wirtschaftsleben, der Mangel an Zusammenarbeit, an Rationalisierung und Intensivierung der Produktion müssen zu einer widernatürlichen Einengung des Arbeitsmarktes führen. Eine solche kann man sich in den Zeiten stärkster Arbeitslosigkeit auf die Dauer nicht leisten. Wie überhaupt im Zeichen des Verkehrs es sich kein Staat ohne Schädigung seiner wirtschaftlichen und politischen Interessen erlauben darf, sich gegenüber allen seinen Nachbarn abzukapseln.

Zwar versucht man, die Existenzberechtigung der Zölle mit dem Schutze der einheimischen Wirtschaft zu begründen. Kommen sie aber auch allen Wirtschaftszweigen zugute? Werden andere Wirtschaftsgruppen, die auf Ausfuhr angewiesen sind, nicht durch die unausbleiblichen Gegenmaßnahmen der Nachbarstaaten um so härter getroffen? Bildet das ganze System demnach nicht eine Schraube ohne Ende? Vor nicht zu langer Zeit hat das Deutsche Reich die Zölle zum Schutze seiner darniederliegenden Landwirtschaft erhöht. Vor kurzem trat Litauen mit einer ganz erheblichen Zollerhöhung auf den Plan. Aus welchem Grunde diese Maßnahme getroffen wurde, ist nicht bekannt gegeben worden. Wie wir wissen, haben fast alle Nachbarstaaten Litauens gegen diese Erhöhung Protest erhoben.

Für uns Memelländer haben die litauischen Zollerhöhungen noch eine ganz besondere Bedeutung. Es ist bekannt, daß das Memelgebiet einen ganz wesentlichen Anteil an dem Aufkommen der Gesamtzölle Litauens aufbringt. Nach diesen Zöllen müßte sich auch der Finanzanteil richten, den Litauen dem Memelgebiet zu geben verpflichtet ist. Sonst hat Litauen es in der Hand, durch Erhöhung der Zölle den Finanzanteil im Memelgebiet einfach wegzusteuern. Deshalb wird bei den Finanzverhandlungen auch dieser Tatsache Rechnung getragen und verlangt werden müssen, daß im Falle einer Zollerhöhung auch ein größerer Finanzanteil gezahlt wird, sofern die Zollerhöhung über den nach Artikel 35 des Statuts vorgesehenen Durchschnittswert hinausgeht. Jedenfalls bildet jede Zollerhöhung auch eine Belastung des Memelgebiets. Wir brauchen es demnach nicht zu bedauern, wenn den Auswüchsen des Zollschraubensystems allgemein Einhalt geboten werden würde.

Da man von dem Freihandelsgedanken jedoch noch sehr weit entfernt ist, bleibt nur übrig, einheitliche Wirtschaftsbündnisse mit möglichst großen Zollgebieten zu schließen. Zu diesem Zwecke ist schon 1925 der „Mitteleuropäische Wirtschaftstag" gegründet worden. Dieser hat es sich zur Aufgabe gemacht, die immer stärker werdenden Zollschranken abzubauen. Man dachte da zunächst an eine Donaukonföderation. Es hat ferner der holländische Wirtschaftsführer Graf Coudenhove-Kalergi zum ersten Male den Begriff „Paneuropa" in die Debatte geworfen, der im vorigen Jahre von Briand aufgegriffen wurde. Schon bei der Behandlung des Briandschen Planes im Herbst vorigen Jahres in Genf wurde bei der Erörterung der seiner Durchführung noch entgegenstehenden Schwierigkeiten eine regionale Vereinbarung als erster Schritt zum gewünschten Ziele warm anempfohlen. Nachdem die internationale Wirtschaftskonferenz in Genf im Februar dieses Jahres ergebnislos verlief, sind Deutschland und Oesterreich als erste zur bahnbrechenden Tat geschritten und haben ihre Zollunion vereinbart. Dabei muß hervorgehoben werden, daß beide Staaten ihre volle politische Selbständigkeit behalten und sich bereit erklärt haben, mit jedem anderen Staate über gleichartige Zollvereinbarungen zu verhandeln. Es ist bekannt, daß solche Verhandlungen bereits schweben. Wir ersehen daraus, daß die Bereitwilligkeit, derartige Wirtschaftsbündnisse zu schließen, durchaus vorhanden ist.

Die Erregung, die in Frankreich infolge dieses wirtschaftlichen Zusammenschlusses entstanden war, ist mehr politischer Art. Es ist jedoch anzunehmen, daß die englische Regierung, die sich in letzter Zeit in anerkennenswerter Weise wiederholt ausgleichend betätigt hat, auch diesmal ihren Einfluß in positivem Sinne geltend machen wird. Der Anfang ist bereits getan, indem der englische Außenminister zur Klärung der zur Debatte stehenden Frage, ob Oesterreich auf Grund eines vor dem Völkerbundrat geschlossenen Abkommens berechtigt ist, ein solches Wirtschaftsabkommen zu schließen, vor die Maitagung des Rates gebracht hat. Maßgebende Stimmen haben diese Frage bereits bejaht. Damit wäre die Tür geöffnet, um den Eintritt anderer Staaten in das Wirtschaftsbündnis zu ermöglichen. Dadurch würde ferner die Anregung zu ähnlichen Zusammenschlüssen und zu einer allgemeineren Erweiterung und besseren Verteilung des Arbeitsmarktes gegeben sein. Wenn auch diese Tat in ihrer Auswirkung, die sich natürlich erst allmählich bemerkbar machen kann, nicht überschätzt zu werden braucht, so dürfte ihr immerhin eine gewisse historische Bedeutung für eine zukünftige Entwickelung zukommen. Es ist das Gebot der Stunde, der schweren wirtschaftlichen Notlage mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln entgegen zu arbeiten und keine Zeit zu versäumen, um das drohende wirtschaftliche Chaos in Europa aufzuhalten. Ein recht bemerkenswerter Anfang ist gemacht. Hoffentlich gelingt es, diesen Akt auch im Interesse des europäischen Friedens auszubauen.

Keine Abdankung des Königs von Spanien

Aus dem hinterlassenen Manifest: „Ich verzichte auf keines meiner Rechte . . .!" — Die königliche Familie auf französischem Boden — Blutige Zwischenfälle in Barcelona und im Süden des Landes

* Paris, 16. April.

Entgegen den gestrigen Meldungen über die Proklamation Spaniens zur Republik steht jetzt fest, daß König Alfons, bevor er Madrid verließ, kein Abdankungsdokument unterschrieben hat. Er hat weder abgedankt, noch formell auf seine Rechte auf den spanischen Thron verzichtet. Alfons XIII. bleibt also vorläufig — wenn auch nur dem Namen nach — König aller Spanier.

Wie „Havas" aus Hendaye meldet, ist nunmehr der Wortlaut des Manifestes bekannt geworden, das der König, bevor er aus der spanischen Hauptstadt abreiste, hinterlassen hat. Dieses Manifest lautet:

„Die Wahlen, die am Sonntag stattfanden, zeigen mir klar, daß ich heute die Liebe meines Volkes verloren habe. Mein Gewissen sagt mir, daß diese Abneigung keine endgültige sein wird, weil ich stets bemüht war, Spanien zu dienen, war doch das öffentliche Interesse mein einziges Ziel, dem ich selbst unter den kritischsten Umständen nachgestrebt habe. Ein König kann sich täuschen, und zweifellos habe ich selbst bisweilen geirrt, aber ich weiß wohl, daß unser Vaterland sich stets gegenüber Fehlern, denen keine Böswilligkeit zugrunde liegt, großmütig gezeigt hat.

Ich bin der König aller Spanier und ich bin selbst Spanier. Ich hätte verschiedene Mittel anwenden können, um die königlichen Vorrechte aufrecht zu erhalten und meine Gegner wirksam zu bekämpfen. Aber ich will alles beiseite lassen, was meine Landsleute in einen mörderischen Bruderkrieg stürzen könnte. Ich verzichte auf keines meiner Rechte, weil sie über meine Ansprüche hinaus ein von der Geschichte angehäuftes Gut sind, und weil ich eines Tages strenge Rechenschaft über die Verwaltung dieses Schatzes abzulegen haben werde. Ich warte den wahren Ausdruck der öffentlichen Meinung des Volkes ab, und bis die Nation sich geäußert hat, setze ich freiwillig die Ausübung der königlichen Gewalt aus und entferne mich aus Spanien. Hiermit erkenne ich an, daß Spanien allein Herr seines Gewissens ist.

Auch heute glaube ich, die mir durch die Liebe zu meinem Vaterlande diktierte Pflicht zu erfüllen. Ich flehe Gott an, daß die übrigen Spanier sich ihrer Pflicht ebenso bewußt sein mögen, wie ich."

König Alfons in Marseille eingetroffen

*** Marseille, 16. April. König Alfons, der, wie bereits gemeldet, sich in Cartagena an Bord des Kreuzers „Principe Alfonso" begeben hatte, ist heute früh um 6 Uhr hier eingetroffen. Der König ist sofort nach Ankunft des Kreuzers im Marseiller Hafen von Bord gegangen und in einem Hotel der Stadt abgestiegen. Er wird in den Mittagsstunden nach Paris weiterreisen.**

Ein umfangreiches Regierungsprogramm

* Madrid, 16. April.

Von Stunde zu Stunde gestaltet sich das Programm der republikanischen Regierung umfangreicher. Anfangs wollte die Regierung nur die Aufrechterhaltung der Ordnung, bis die verfassungsgebende Versammlung zusammentritt. Jetzt will man durch Dekrete die ganze Gesetzgebung ändern und Grundsätze zur Anwendung bringen, die noch keiner gesetzgebenden Versammlung unterbreitet worden seien. Der neue spanische Innenminister erklärte über die Aufgabe der republikanischen Regierung, daß diese sich zu den modernen Staatsgrundsätzen bekenne. Das Privateigentum werde weiter unter dem Schutz des Gesetzes stehen. Schließlich kündigte der Innenminister an, daß die republikanische Regierung es sich vorbehalte,

das Vermögen derjenigen Personen einer Zwangsverwaltung zu unterwerfen, die den Aufbau der neuen Staatsform erschweren würden

Ueber diese Zwangsverfügung der beschlagnahmten Vermögen werde die Regierung dem Parlament später Rechenschaft ablegen.

Die Erklärungen des Innenministers haben hier in weitesten Kreisen großes Erstaunen, wenn nicht sogar Befremden hervorgerufen. Man müsse sich über das angekündigte Regierungsprogramm um so mehr wundern, als die Gegner der Monarchie im Lande nicht die absolute Mehrheit hätten. Die unbedingten Republikaner dürften 35—40% der Bevölkerung ausmachen. Gewiß werden sich bei den in zwei Wochen stattfindenden Wahlen weit mehr Wähler als Republikaner bekennen, nichts sei ansteckender, als eine Volksbewegung dieser Art und die monarchistischen Agenten werden es nicht wagen, die Bauern zu zwingen, in bestimmtem Sinne abzustimmen. Dadurch werden die Republikaner noch Millionen von Anhängern erhalten,

aber gerade deshalb müsse sich ein unvoreingenommener Beobachter darüber wundern, daß die Regierung schon jetzt soziale und politische Maßnahmen treffe, die den Entschließungen der künftigen verfassungsgebenden Versammlung vorgreifen

wie Trennung von Kirche und Staat, Gleichheit und Freiheit der Glaubensbekenntnisse und allerhand andere einschneidende Reformen, von der Abschaffung von Titeln, Auszeichnungen und Uniformen garnicht zu reden.

(Siehe auch 2. Seite)

Nuntius Bartoloni von Smetona nicht empfangen

„Es ist wohl anzunehmen, daß auch der Vatikan daraus die Konsequenzen ziehen wird"

ss. Kaunas, 16. April. (Eigene Drahtmeldung.)

Es scheint, daß die Rückkehr des Nuntius des Heiligen Stuhls, Bartoloni, nach Kaunas zu einem nicht geringen Konflikt zwischen der litauischen Regierung und dem Vatikan führen kann. Wie wir erfahren, wurde der Nuntius Bartoloni, der gestern dem Staatspräsidenten die mitgebrachten Goldmünzen des Vatikans überreichen wollte, vom Staatspräsidenten nicht empfangen.

Es wird hier darauf hingewiesen, daß die litauische Regierung schon mehrmals nach der Abreise Bartolonis nach Rom dem Vatikan zu verstehen gegeben hat, daß Bartoloni in Kaunas unerwünscht sei, da er für die christlich-demokratischen Kreise Partei nimmt. Dadurch, daß Bartoloni jetzt vom Staatspräsidenten nicht empfangen wurde, hat die litauische Regierung ganz unzweideutig kundgetan, daß Bartoloni für die litauische Regierung persona ingrata ist. Es ist wohl anzunehmen, daß auch der Vatikan daraus die Konsequenzen ziehen wird.

Immerhin muß abgewartet werden, wie sich dieser Konflikt weiter auswirken wird. Nach den aus Rom hier eingetroffenen Meldungen hatte heute der Gesandte Litauens beim Vatikan, Dr. Schaulys, eine eingehende Unterredung mit dem Staatssekretär des Vatikans, Pacelli, über die geschaffene Lage.

Noch vor der Mai-Tagung?

ss. Kaunas, 16. April. Wie in den hiesigen politischen Kreisen verlautet, will der Innenminister Rusteika die schon vor längerer Zeit vorgesehene Reform über die Ersetzung des Kriegszustandes durch den sogenannten „verstärkten Schutz des Staates" demnächst durchführen. Mit der Ersetzung des Kriegszustandes durch den verstärkten Schutz des Staates soll auch die Kriegszensur abgeschafft werden. (?!) Man will hier sogar wissen, daß die Aussicht besteht, daß die für das innerpolitische Leben Litauens wichtige Reform noch vor der Mai-Tagung des Völkerbundrates durchgeführt werden wird.

Behandlung der Transitfrage im Juni?

ss. Kaunas, 15. April. (Eigene Drahtmeldung.) Dem Sonntagsblatt „Siekmadienis" zufolge wird die polnisch-litauische Transitfrage im Haager Internationalen Gerichtshof im Juni dieses Jahres behandelt werden.

Verfahren gegen Merk eingestellt und verworfen

h. Kaunas, 16. April. (Eigene Drahtmeldung.) Das seinerzeit gegen Oberstaatsanwalt Merk vom litauischen Obersten Tribunal eingeleitete Verfahren ist vor einiger Zeit eingestellt und verworfen worden.

Jasukaitis möchte Kaution stellen . . .

h. Kaunas, 16. April. (Eigene Drahtmeldung.) Der am vergangenen Sonnabend in Verbindung mit der Paßfälschungsaffäre verhaftete ehemalige Direktor des Selbstverwaltungsdepartements Jasukaitis hat an den Staatsanwalt des Bezirksgerichts ein Gesuch gerichtet, in dem er um Freilassung bis zu Beginn seines Prozesses gegen Stellung einer Kaution bittet. Ueber das Gesuch ist noch nicht entschieden worden.

Der erste Tag der Republik

Auch Spaniens Flotte geht zur Republik über

* Madrid, 16. April.

Der erste Tag der Republik ist in Madrid und im übrigen Spanien, mit Ausnahme von Barcelona, ruhig und ohne ernstliche Zwischenfälle verlaufen. An der Fassade des Schlosses wurden von der Feuerwehr große Plakate mit folgender Inschrift angebracht: „Volk! Achte dieses Gebäude, das dir gehört!" Am Haupttor des Schlosses wurde die dort angebrachte königliche Krone mit einer republikanischen Fahne verhängt. Sämtliche Eingänge zum Schloß sind gesperrt. Die bisherige Königstraße in Madrid ist umgetauft worden in „Straße des 14. April." Junge Leute der Bürgerwehr, die sich hier und in anderen größeren Städten gebildet hat, patrouillieren in der Umgebung des Schlosses, nachdem die Gendarmerie unter dem Beifall des Volkes von den Straßen zurückgezogen worden ist. An mehreren Stellen der Stadt war die Gendarmerie, die ja bisher allgemein als die zuverlässigste Schutztruppe der Monarchie galt, von der Menge mit feindlichen Zurufen empfangen worden. Darauf rissen die Führer der Gendarmerie die Krone von der Uniform ab. Ihre Untergebenen folgten ihrem Beispiel. Die Menge nahm diese Geste beifällig auf. Die Kapellen der Madrider Truppenteile veranstalteten gestern nachmittag mit Zustimmung der Regierung Konzerte auf den Straßen. Sämtliche staatlichen und städtischen Betriebe in der Hauptstadt arbeiten normal.

Der Oberkommandeur der spanischen Flotte hat telegraphisch mitgeteilt, daß auf sämtlichen spanischen Kriegsschiffen die Republik ausgerufen worden sei.

Der oberste spanische Verwaltungsbeamte in der nordafrikanischen Republik Marokko hat sich der neuen Regierung angeschlossen. Nach weiteren Meldungen aus Marokko ereignete sich in Tetuan ein blutiger Zwischenfall. Eine Militärabteilung feuerte auf die Menge, als diese Hochrufe auf die Republik ausbrachte, acht Personen wurden verletzt, darunter drei schwer.

Wie weiter aus Madrid gemeldet wird, durchziehen auch heute wieder große Menschenmengen die Straßen der Hauptstadt unter Hochrufen auf die Republik und unter Absingen von Spottliedern auf König Alfons.

Der erste Ministerrat

* Madrid, 16. April.

Die provisorische republikanische Regierung trat gestern nachmittag zu einer Beratung zusammen, die bis in die späteren Abendstunden dauerte. Nach Schluß der Sitzung übermittelte der Minister des Innern der Presse eine Erklärung, in der mitgeteilt wird, daß die Regierung unverzüglich das Königliche Palais mit Beschlag belegen werde. Die Wohnräume werden versiegelt und unter den Schutz der Gendarmerie gestellt werden. Weiter sollen drei Prozesse eingeleitet werden, nämlich erstens einer zur Feststellung der Verantwortung für die Katastrophe bei Melilla, die Niederlage der spanischen Truppen in Marokko im Jahre 1921, zweitens über die Amtsführung aller derjenigen, die an der ersten Diktatur teilgenommen haben und drittens über die Revision des Prozesses von Jaca, in dem die Hauptleute Galan und Garcia Hernandez verurteilt worden sind. Der Ministerpräsident beschäftigte sich ferner auf Grund zuverlässiger Informationen mit der Kapitalflucht, die durch die Ratschläge einer Persönlichkeit der letzten Regierung noch schlimmer geworden sei. Es werden Schritte zur energischen Bekämpfung der Kapitalflucht erwogen. Zum Schluß wird in der Erklärung mitgeteilt, daß der Ministerrat noch nicht die Zeit gefunden habe, die Ernennungen der spanischen Auslandsvertreter und der Gouverneure vorzunehmen. Der nächste Ministerrat werde morgen nachmittag abgehalten werden.

General Aznar, der Ministerpräsident der letzten königlichen Regierung, hat gestern nachmittag dem neuen Ministerpräsidenten Zamora einen Besuch abgestattet. Die Besprechung dauerte recht lange. Nach der Konferenz teilte Aznar mit, daß er sich in seiner Eigenschaft als Generalkapitän dem neuen Ministerpräsidenten zur Verfügung gestellt habe. Ferner erklärte Aznar einigen Journalisten, die nach dem Manifest, das Alfons XIII. hinterlassen hat, fragten, dieses Manifest werde in einem geeigneten Augenblick veröffentlicht werden. Zurzeit sei es noch zu früh dazu.

Die Abreise des königlichen Hofes

* Paris, 16. April.

Der Zug, mit dem die Königin von Spanien das Land verließ, mußte in Avila einen längeren Aufenthalt nehmen, weil infolge Heißlaufens einer Achse eine Auswechselung des Wagens der Königin vorgenommen werden mußte. Um 1,22 Uhr lief der Zug in Bordeaux ein. Die Königin wurde auf der ersten französischen Grenzstation Hendaye von spanischen Aristokraten, die sich dort befanden, begrüßt. Sie soll auch bei ihrer Fahrt durch Spanien in verschiedenen Städten von der Bevölkerung begrüßt worden sein.

Ein Korrespondent des „Matin" konnte in Bayonne einige Worte mit der Königin von Spanien wechseln, die erklärte, **der letzte Tag im königlichen Palais sei schrecklich gewesen. Die Menge habe die ganze Nacht über laute Kundgebungen veranstaltet. Das spanische Volk sei ein Spielball in den Händen der Kommunisten, die allein an allem Schuld hätten.** Der König habe nicht abgedankt, er habe nicht einmal jemand seine Befugnisse übertragen, sondern er sei einfach abgereist.

Einem Vertreter des „Journal" erklärte die Königin, eine kommunistische Woge habe alles hinweggefegt. Die Leute seien „wie losgelassen" gewesen. **Wenn das Königspaar in Madrid geblieben wäre, wisse sie — die Königin — nicht, was geschehen wäre.** Selbst ihr Leben wäre in Gefahr gewesen. Der König habe, um Spanien vor einem Bürgerkrieg zu bewahren, nicht an die Armee appelliert und auch nicht die 10 000 Zivilgardisten aufgerufen, die ihm stets die Treue gehalten hätten.

*

* Paris, 16. April. Die Königin von Spanien ist mit ihren Kindern heute früh um 9,15 Uhr in Paris eingetroffen.

Die letzten Augenblicke auf spanischem Boden

* Paris, 16. April.

Ueber die letzten Augenblicke König Alfons auf spanischem Boden werden aus Cartagena noch folgende Einzelheiten berichtet: Der König traf gestern früh um 4 Uhr in Cartagena ein und begab sich sofort in das Arsenal, wo der Befehlshaber General Magaz, der Militärgouverneur, die Stabsoffiziere des Heeres und der Marine sowie die übrigen dort in Garnison stehenden Offiziere ihn in großer Uniform erwarteten. Der König war ruhig. Er grüßte die Anwesenden. Als er jedoch sprechen wollte, konnte er vor Rührung nur einige Worte hervorbringen. Er sagte: „Ich bleibe in der Ueberlieferung . . ." Der König begab sich darauf in einer Barkasse auf den Kreuzer „Prinz Alfonso".

Blutvergießen in Barcelona

* Paris, 16. April.

Wie „Havas" aus Barcelona berichtet, demonstrierten Dienstag abend mehrere tausend Personen vor dem Gefängnis und verlangten die Freilassung der Gefangenen. Die Menge wußte nicht, daß Oberst Macia inzwischen die Freilassung verfügt hatte. Da die Tore des Gefängnisses geschlossen blieben, versuchte die Menge,

das Gefängnis zu stürmen und in Brand zu setzen.

Der Gefängnisdirektor war, um blutige Zwischenfälle zu vermeiden, gezwungen, sämtliche Gefangenen, auch die wegen unpolitischer Delikte verurteilten Gefangenen, freizulassen. Das gleiche ereignete sich im Frauengefängnis von Barcelona, wo die Volksmenge die Kartothek des Gefängnisses vernichtete.

Gegen 23 Uhr abends versuchten Demonstranten, unter denen sich offenbar lichtscheue Elemente befanden, ein

Polizeikommissariat zu stürmen,

die Garde war gezwungen, eine Salve abzugeben. Ein Demonstrant wurde getötet, mehrere andere verletzt. In der Ancha-Straße kam es ebenfalls zu blutigen Zusammenstößen, bei denen noch eine Person getötet und zahlreiche verletzt wurden.

Blutige Zusammenstöße auch in Südspanien

* Paris, 16. April. Wie „Havas" aus Madrid berichtet, kam es in Südspanien zu ernsten Unruhen. In Malaga wurde die Redaktion einer großen Zeitung verwüstet und das Gebäude in Brand gesetzt. Aus Bilbao verlautet, daß dort die Gefängnisse gestürmt und alle Gefangenen befreit wurden. In Huelva versuchte die Polizei, Manifestanten zu zerstreuen, wobei durch die Schießereien eine Person getötet und viele verletzt wurden. In Sevilla kam es gestern abend zwischen Gendarmen und Kommunisten zu Zusammenstößen. Die Kommunisten wurden von den Gendarmen schließlich in die Flucht geschlagen. Bei den Zusammenstößen gab es einen Toten und sieben Verletzte, darunter einen Gendarmeriebeamten.

Portugals Regierung wird energisch?

* Lissabon, 15. April.

General Ferraz ist als Generalinspekteur des Heeres zurückgetreten und durch den früheren Minister Silva Basto ersetzt worden. Die Regierung hat die Blockade der Häfen Angra, Madeira und Ponta Delgada verfügt, die inzwischen auch wirksam geworden ist. Außerdem sind Dienstag zwei weitere Kreuzer ausgelaufen. Die portugiesische Regierung erklärt, daß weder im europäischen Portugal, noch in den portugiesischen Kolonien sonstige Zwischenfälle zu verzeichnen seien.

Ueber die Operationen auf Madeira und den Azoren wird berichtet, daß der Oberbefehlshaber der dortigen Regierungstruppen, Oberst Borges, die Zensur eingeführt und erklärt habe, jeder, der sich den Entscheidungen der Behörde widersetze und den Aufständischen moralische oder materielle Hilfe angedeihen lasse, würde als am Aufstand beteiligt angesehen werden. Die Aufständischen von den Azoren-Inseln Terceira und San Miguel haben die Leuchtfeuer gelöscht und damit den völkerrechtlichen Bestimmungen zuwidergehandelt.

Geglückter Raketenflug bei Osnabrück

* Osnabrück, 16. April. Gestern glückte am Ochsenmoor, südlich des Dümmersees, ein Raketenstart des Osnabrücker Ingenieurs Tiling. Nach dem Start einiger Modelle ließ Tiling die

eigentliche Flugrakete steigen, die eine Höhe von 2000 Metern erreichte, dort zwei Flügel entfaltete und nun in langsamem Segelflug in der Nähe des Startplatzes wieder landete.

Das Modell war unbeschädigt und wurde sofort zu einem zweiten Start benutzt. Dann kam noch ein Posten Flugraketen zur Vorführung, die fallschirmartig wieder zu Boden kamen.

Provokation des polnischen Vertreters in Danzig

Minister Strasburger verlangt seinen Abschied — „... die Sicherheit der polnischen Bevölkerung in Danzig nicht mehr gewährleistet"

* Danzig, 16. April.

Minister Strasburger, der Leiter der hiesigen diplomatischen Vertretung der Republik Polen, hat gestern sein Rücktrittsgesuch eingereicht.

Wie die polnische Telegraphen-Agentur hierzu mitteilt, hat Minister Strasburger sein Gesuch damit begründet, daß nach den Vorgängen in der letzten Zeit die Sicherheit der polnischen Bevölkerung in Danzig nicht mehr gewährleistet sei. (!!)

„Diese Behauptung entbehrt jeder Begründung"

Erklärung des Danziger Senats zum Rücktrittsgesuch des polnischen Vertreters in Danzig

* Danzig, 16. April.

Von hiesiger zuständiger Stelle wird folgendes mitgeteilt: Die polnische Telegraphenagentur begründet das Rücktrittsgesuch des polnischen diplomatischen Vertreters in Danzig, Minister Strasburger, mit der Behauptung, daß die polnischen Staatsangehörigen in Danzig ohne ausreichenden Rechtsschutz seien. **Diese Behauptung entbehrt jeder Begründung. Jeder polnische Staatsangehörige in Danzig genießt genau denselben Rechtsschutz wie die Danziger Staatsangehörigen und wie jeder Fremde.**

Der Hohe Kommissar des Völkerbundes in Danzig, Graf Gravina, der über alle hier in Betracht kommenden Vorgänge vom Senat eingehend unterrichtet worden ist, hat sich gestern abend noch nach Warschau begeben.

Bubenstück polnischer Grenzbeamten

* Osterode (Ostpreußen), 16. April. Die polnische Grenzpolizei hat wiederholt die deutsche Grenze überschritten. Die Posten sind dabei über den Roggen eines Besitzers namens Kruck gelaufen, dessen Acker unmittelbar an der Grenze liegt. Kruck stellte die Grenzposten deshalb zur Rede. Am nächsten Morgen stellte er fest, daß sein Brunnen durch Petroleum verdorben war. Im Brunnen lagen zwei Flaschen, die polnische Etiketten trugen. Die Täter hatten die Flaschen mit Petroleum gefüllt und in den Brunnen geworfen. Der dem Besitzer durch dieses Bubenstück zugefügte Schaden ist um so größer, weil er nun das Wasser von sehr weit herholen muß.

Der vierte Tag im Kürten-Prozeß begonnen

Zwei Bitten des Angeklagten an den Gerichtshof

* Düsseldorf, 16. April.

Im Prozeß gegen den Massenmörder Peter Kürten wurde gestern nachmittag in der Erörterung der einzelnen Verbrechen des „Düsseldorfer Würgers" und in der Vernehmung der Zeugen fortgefahren. Große Bewegung im Zuschauerraum ruft die Aussage der Frau Schuhmacher hervor, die im Falle Scheer aussagt, kurz nach der Verhaftung von Straußberg, der wie bekannt, unter dem Verdacht, Scheer ermordet zu haben, festgenommen wurde, mit Kürten über diese Angelegenheit gesprochen zu haben. Kürten habe zu ihr gesagt, Straußberg komme wohl nicht in Frage. Es würde sich wohl um einen politischen Mord handeln. Auf ihre Bemerkungen, daß die ganze Sache doch so grauenhaft wäre, hätte Kürten wörtlich gesagt:

„Das wird noch grauenhafter. Sie werden noch staunen, die ganze Welt wird staunen." Beim Fortgehen hätte er geäußert: „Sie werden noch an mich denken."

Kürten bestreitet mit Bestimmtheit, mit dieser Frau gesprochen zu haben. Frau Schuhmacher bleibt bei ihrer Aeußerung.

Am vierten Tag des Prozesses werden weitere Zeugen zum Falle Scheer vernommen. Dann wendet sich die Verhandlung dem Morde an der Maria Hahn zu. Zur Aufklärung dieses Falles sind mehr als 20 Zeugen geladen, u. a. auch der Zeuge Kessel, der die Schaufel gefunden hat, mit der Kürten das Grab für die Leiche der Maria Hahn ausgehoben hat. Die Schaufel wird dem Angeklagten gezeigt und dieser erklärt, er erkenne die Schaufel wieder.

Kürten bittet dann, daß nach der Vernehmung dieses Zeugen die Schaufel, die heute noch sichtbare Blutspuren aufweist, fortgebracht wird.

Diesem Verlangen entspricht auch der Gerichtshof. Die Aussage einer weiteren Zeugin, einer Frau Sage, belastet Kürten erheblich. Die Frau, die an Kürten ein Zimmer vermietet hatte, erklärte, daß im August 1929 die Frau des Angeklagten zu ihr gekommen sei und ihr erzählt habe, daß ihr Mann, als er in den Morgenstunden nach der Ermordung der Maria Hahn nach Hause gekommen sei, „wie ein Schwein" ausgesehen habe.

Jetzt bittet der Angeklagte, die weiteren Zeugen im Falle Hahn nicht mehr zu vernehmen und „doch die ganze Geschichte nicht mehr zu erwähnen". Auch dieser Bitte wird vom Gericht entsprochen.

Zwei Opfer, die dem Würger entkamen...

Dann sollen zwei Frauen vernommen werden, die den Klauen des Würgers entronnen sind, die Zeugin Görtzinger und die Zeugin Koch. Die Görtzinger sagt aus, daß sie sich mit Kürten wiederholt getroffen hat, wobei er erzählte, daß er verlobt gewesen, daß aber seine Braut gestorben ist. Kürten war auch wiederholt in ihrer Wohnung und sie hat ihn dort einmal allein mit ihrem Kinde gelassen. Später wurde sie argwöhnisch. Auf die Frage des Vorsitzenden an Kürten, ob er sich mit dem Gedanken getragen habe, Frau Görtzinger und ihr Kind zu ermorden, schweigt der Angeklagte zunächst,

gibt aber dann zu, er habe mit dem Gedanken gespielt, die ganze Familie zu ermorden,

allerdings erst, nachdem er in der Wohnung gewesen sei.

Die Zeugin Koch fällt vor dem Richtertisch ohnmächtig nieder und muß aus dem Saale getragen werden. Der Staatsanwalt verzichtet auf die Vernehmung dieser Zeugin. Kürten gibt zu, die Zeugin gewürgt zu haben. Er habe von ihr abgelassen, weil sie zu laut schrie.

Verlesen wird dann die Aussage des Kriminalsekretärs Schneider, der u. a. erklärt, der Angeklagte habe sich bei der Vernehmung selbst als Mörder bezeichnet. Kürten habe auch ausgesagt, daß er noch ganz andere Mordtaten geplant hätte und

daß er mit keiner Wimper zucken würde, wenn man ihn köpfe.

Er interessiere sich dafür, was die Sachverständigen und Wissenschaftler zu seinem Leben sagten. Hierauf wurde die Verhandlung unterbrochen.

Zum Umsturz in Spanien

Linkes Bild: Das provisorische republikanische Kabinett
Von links: Innenminister Miguel Maura — Justizminister Fernando de los Rios — Minister für Oeffentliche Arbeiten Alvaro de Albornoz — Ministerpräsident Alcala Zamora — Arbeitsminister Largo Caballero — Marineminister Casares Quiroga.

Rechtes Bild: Die Königliche Familie
die bereits Spanien verlassen hat — sitzend von links: Infant Jaime — Königin Viktoria — König Alfons — Infant Gonzalo — vorn Infant Juan Carlos — stehend (von links): Infantin Beatriz — Kronprinz Alfons — Infantin Maria Christina.

Das Mißverständnis

Das deutsche und das französische Europaprogramm

Von unserem Berliner Korrespondenten Paul Ring

* **Berlin**, 15. April.

Das deutsch-österreichische Wirtschaftsabkommen macht die Franzosen nervös. Aber wenn als Grund dieser Nervosität Befürchtungen um den Frieden angegeben werden, so ist das nur bei richtigem Verständnis der französischen Psyche und dann auch nur als bedingt richtig anzusehen. Richtig ist, daß die deutsche Aktivität die Franzosen beunruhigt. In Frankreich liebt man den Schwung der Phrase, aber immerhin einen Schwung, der in eingefahrenen Bahnen läuft. Das Wort von der Bedrohung des Friedens ist ein französisches Wort geworden, das von selbst in gut geölten Bahnen läuft. Paneuropa ist die neuere Phrase. Real sind beide Phrasen genau so gut und so schlecht, wie es etwa die schwungvollen Reden Briands sind. Jedenfalls hat die allzu eindeutige, reale, alles phrasenhafte abstreifende Art der deutschen Europa-Politik, wie sie im deutsch-österreichischen Abkommen zutage trat, Frankreich unangenehm berührt. Die deutsche Art drängt nach Klarheit, nach sachlicher Arbeit, anstatt der schöngeistigen Konferenzen. Man hat in Frankreich, vielleicht nicht mit Unrecht, gesagt, das Zollabkommen mit Oesterreich sei erst der Anfang einer neuen Politik. Ebenso richtig aber wird es sein, daß es das Ende einer Politik ist, einer Politik, die Europa immer weiter in die Sackgasse drängt, und von der der Holländer Colijns auf der letzten Europa-Tagung das harte Wort sagte, sie werde mit der wirtschaftlichen und politischen Katastrophe enden. Die Nervosität in Paris beruht daher auf der etwas ungemütlichen Empfindung, daß man aus dem Geplätscher der schönen Phrasen in den Strom der Tat hinausgerissen werden könnte. Die Ungemütlichkeit wird naturgemäß verdoppelt durch die Erkenntnis, daß, wo es auf Taten ankommt, die Deutschen die Stärkeren sein könnten und schließlich die Initiative in der Europabewegung in ihre Hände hinübergleiten könnte.

Denn die französische Initiative in der Europa-Bewegung hat, das ist auch schließlich die Erkenntnis aller vernünftigen Franzosen, trotz aller großen Worte versagt. Der Friede von Versailles, die Ruhrbesetzung, der Young-Plan, es sind keine Ruhmesblätter im Kranz der französischen Bestrebungen zur Konsolidierung Europas. Briand hat noch in seiner letzten Rede zugegeben, daß die verschiedenen Beschränkungen, die Deutschland und Oesterreich mit den Friedensverträgen auferlegt worden waren, doch auf die Dauer unhaltbar werden mußten. Daß die Ruhrbesetzung vom französischen Standpunkt ein um so größerer Fehler war, hat Briand selbst durch Locarno und die glänzende Entwicklung, die in letzter Zeit die deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen genommen haben, bewiesen. Aber es wäre übertrieben, zu behaupten, daß noch in letzter Zeit die französische Politik sich von Fehlern frei hielt. Französische Kritiker haben erst jetzt behauptet, daß durch die gesteigerte Machtpolitik der Kleinen Entente unausbleiblich Oesterreich in Deutschlands Arme getrieben werden mußte. Und wenn es sicherlich unbedingt richtig ist, daß Deutschland sich zu einer bedeutenden handelspolitischen Aktivität aufraffte, so liegt doch wieder die Ursache dieser Aktivität in der Bedrängnis, der die deutsche Wirtschaft durch die von Frankreich geschaffene neue europäische Wirtschaftsstruktur ausgesetzt war.

Gemeint ist hier nicht nur die Shylock-Politik in der Reparationsfrage, gemeint ist hier vor allem die politische Schaffung jenes neuen Staatengürtels um Deutschland, die den Grundstein zur übertriebenen Aufrichtung der Zollmauern für Industrieerzeugnisse legte. Die Aufrichtung deutscher Agrar-Zollmauern war die, wenn auch später viel kritisierte, doch unausbleibliche Folge. Es stellte sich bald heraus, daß die europäischen Agrarländer einen großen Teil der Zeche für diese durch französische Schuld entstandene Entwicklung zu zahlen hatten. Aber trotz der katastrophalen Lage der ost- und südeuropäischen Landwirtschaft, trotz der Gefahr, die auch der französischen Wirtschaft durch die deutsche Arbeitslosigkeit droht, hat sich Frankreich nicht zu wirklichen Taten aufraffen können. Im Gegenteil die Verbündeten Frankreichs haben mit den Agrarkonferenzen in Warschau und Sinaja gezeigt, daß ihr schöpferischer Geist auf gegendeutsche Maßnahmen beschränkt bleibt, daß sie wie früher, wenn sie von einer europäischen Verständigung sprechen, in erster Linie die Verständigung innerhalb des gegendeutschen Staatengürtels meinen, daß sie, wie schon in Versailles, die Rechnung immer ohne den Wirt machen.

Es ist wahrscheinlich, daß die Verhandlungen zum deutsch-österreichischen Zollabkommen durch die Offensive Polens in der Agrarfrage, durch die kurzsichtige mitteleuropäische Politik der Tschechoslowakei und durch Loucheurs Bestrebungen, diese Pläne der ost- und südeuropäischen Verbündeten Frankreichs zu finanzieren und so die gegendeutsche Politik noch zu einem lukrativen französischen Geschäft auszubauen, beschleunigt worden ist. Wie mit einer scharfen Schere hat Deutschland den dünnen Ast abgeschnitten, auf dem dieser Rattenschwanz kleinlicher Intrigen, großer Ambitionen, nationalökonomischer Phantasterei und politischen Dünkels aufgereiht worden war. Das Wiener Abkommen war der Schnitt, der über Nacht den ganzen Rattenschwanz ins Wasser fallen ließ. Und wenn man heute in Paris nichts anderes gegen die deutsche Initiative zu unternehmen weiß, als daß man dieses unglückliche Gebilde der „süd-osteuropäischen Wirtschaftsfront" zu neuem Leben erwecken will, so bekommt man einen Einblick in gewisse Seiten französischer Impotenz, die man bisher mehr in bevölkerungstechnischer Hinsicht kennen zu lernen Gelegenheit hatte.

Gewiß, es ist eine für französische Begriffe vielleicht etwas zu entschiedene und klare Weise, in der die deutsche Regierung mit dem Wiener Abkommen den gordischen Knoten der Nachkriegspolitik zu zerschlagen versucht. Aber wenn man in Paris, in den alten Bahnen der überkommenen Vorurteile wandelnd, das deutsche Vorgehen als ungeschickt bezeichnet, so wird man deutscherseits mit kühler Ruhe erwidern können, daß Geschicklichkeit nicht immer in schwungvoll verschnörkelten Reden, die gewandt die sachliche Quintessenz umgehen, bestehen muß. In einer Unterredung, die Curtius einem norwegischen Journalisten gewährte, hat er nochmals betont, daß die deutsche Regierung dem Gedanken einer deutsch-französischen Zollunion durchaus sympathisch gegenüberstehe. Er hat aber dabei auch in deutlichster Weise hinzugefügt, daß man der Komödie, die auf den großen Konferenzen der Oeffentlichkeit vorgeführt werde, überdrüssig sei. Schon in der deutschen Innenpolitik hat die Brüning-Regierung bewiesen, daß sie das früher auch in Deutschland beliebte Diskutieren durch tatkräftiges Schaffen zu ersetzen versteht. Das Wiener Abkommen bedeutet, daß sie auch in der europäischen Politik dieselben Methoden zu verfolgen gedenkt. Mit oder ohne Frankreich.

Und hier liegt das Mißverständnis zwischen dem Meister der Phrase, Briand, und dem Vertreter der absoluten Sachlichkeit, Curtius. Aber auch das Mißverständnis zwischen dem, klare Situationen liebenden und zum schöperischen Aufbau des neuen Europa drängenden deutschen Volke, das arbeiten will, und dem, ebenso schöngeistigen wie bequemen französischen Rentner, der Europa, Deutschland eingeschlossen, politisch und finanziell meistern zu können glaubt.

„Für die Tschechoslowakei ist eine Zollunion der „Kleinen Entente" unmöglich"

* **Prag**, 15. April. Der tschechoslowakische Landwirtschaftsminister beschäftigte sich in einer Rede mit den deutsch-österreichischen Zollvereinbarungen. Der Minister lehnte die Vereinbarungen ab und erklärte weiter, daß für die Tschechoslowakei eine Zollunion mit Rumänien und Südslawien, also mit den beiden anderen Staaten der Kleinen Entente, vom agrarischen Standpunkte aus nicht möglich sei, wenn auch derartige Pläne verschiedentlich in der tschechoslowakischen Presse erörtert worden wären.

Die „Deutsche Bau-Ausstellung" im Werden

Der Bau eines großen strohgedeckten Bauernhauses für die „Deutsche Bau-Ausstellung Berlin 1931", die — als größte Berliner Schau der Nachkriegszeit — am 9. Mai eröffnet wird.

Brief an das „Memeler Dampfboot"

Die Gerichtsbarkeit des Kreises Pogegen

Im vorigen Memelländischen Landtag hat Abgeordneter Blasinsky-Heydekrug in einer Sitzung über die Rechtsverzögerungen beim Amtsgericht in Heydekrug infolge des bestehenden Richtermangels Beschwerde geführt. Landtagsabgeordneter Rechtsanwalt Dr. Brindlinger hat darauf an Hand eines Beispiels die tatsächlich sehr erheblichen Rechtsverzögerungen beim Amtsgericht Heydekrug bestätigt. Von Seiten des Direktoriums Kadgiehn ist darauf nur eine allgemeine Erklärung über die Gerichtsbarkeit im Gebiet abgegeben worden, ohne die besonderen Verhältnisse des Amtsgerichts Heydekrug gebührend zu berücksichtigen. Im jetzigen Landtag hat Landtagsabgeordneter Laaser Beschwerde darüber geführt, daß richterliche Rechtsübergriffe beim Amtsgericht Heydekrug vorgekommen seien. Durch Widerlegung durch das jetzige Direktorium an Hand des amtlichen Aktenmaterials ist erwiesen worden, daß der Landtagsabgeordnete Laaser mit seiner voreiligen Beschwerde gegen das Amtsgericht Heydekrug unter vollständiger Verkennung der rechtlichen Tatsachen wohl zwar reichlich spät erfolgte Terminsabbestellungen schon als richterliche Rechtsverletzung hingestellt hat. Abgesehen von der vollständig unsachlich geführten Beschwerde des Landtagsabgeordneten Laaser, bedürfen die Verhältnisse beim Amtsgericht Heydekrug einer eingehenderen Berücksichtigung bei den maßgebenden Stellen, als es bisher der Fall gewesen ist.

Dem Amtsgericht Heydekrug, welchem nur etwa drei Viertel der zuständigen Gerichtsbarkeit des Kreises Heydekrug vor Abtrennung des Gebiets unterstellt waren, wurden bei der Abtrennung etwa fünf Sechstel des früheren Kreises Tilsit-Land mit etwa 30 000 Einwohner — zunächst nur provisorisch das neugebildete Grundbuchamt Pogegen, Vormundschaftsgericht usw. — wegen Mangels an den notwendigen Räumlichkeiten in Pogegen, überwiesen. Bei dieser zunächst nur provisorischen Behelfsweise ist es bis heute verblieben. Aus Zweckmäßigkeitsgründen sollte seinerzeit später die Zusammenlegung der Amtsgerichte Heydekrug und Ruß mit gleichzeitiger Errichtung eines Amtsgerichts für den ganzen Kreis Pogegen in Pogegen unter Aufhebung des Amtsgerichts in Wischwill erfolgen. Außer der erfolgten Erwägung über dieses Projekt, scheint weiter nichts unternommen worden zu sein.

Durch Ausweisung von Richtern trat dann der allgemein chronische Richtermangel im Gebiet ein, der beim Amtsgericht Heydekrug infolge der großen Geschäftsüberlastung schon ohnehin eingetreten war. Mit gleichzeitig eingetretenem Richtermangel war dem Amtsgericht Heydekrug als zuständiges Gericht ein Gebiet, welches etwa ein Drittel der Einwohner des Memelgebiets entspricht, übertragen worden. Man scheint an maßgebender Stelle diese Tatsache nicht genügend gewürdigt zu haben. Infolge Richtermangel und Geschäftsüberlastung mußten die vom Amtsgericht Heydekrug von Kinten bis Coadjuthen und Piktupönen abzuhaltenden Gerichtstage zeitweise ganz eingestellt werden. Bei dieser ungeheuren Geschäftsüberlastung betrug die amtierende Richterzahl zeitweise nur vier Richter, wovon wiederum noch Richter durch Erkrankung und zeitweise auch noch durch vorkommenden Außendienst am ordentlichen Geschäftsgang behindert waren. Abgesehen von der fast vollständig zum Stillstand gekommenen Rechtsprechung gingen bei der Aufwertungsstelle des Amtsgerichts Heydekrug etwa fünftausend Anträge auf Zinsaufwertungsansprüche ein. Die rückständig zu erledigenden Vormundschafts- und Familienrechtssachen häuften sich bis auf etwa 1500. Die Zahl der rückständigen Grundbuchsachen war fast ebenso groß.

Das Direktorium Borchert versuchte im Jahre 1927 dadurch Abhilfe zu schaffen, indem durch eine Anzahl Gerichtsassessoren aus Württemberg, darunter beim Amtsgericht in Heydekrug zwei Richterstellen besetzt wurden. Auf keinen Fall sollten es ostpreußische Richter sein. Diese Maßnahme war vom Direktorium Borchert ein vollständiger Fehlgriff. Bekanntlich ist die Rechtsprechung in Preußen und Württemberg nicht einheitlich durchgeführt. Auch sind Sitten und Gebräuche des Gebiets sowie die Mundart im Sprachgebrauch denen in Ostpreußen ähnlich, aber denen Württembergs vollständig fremd. Diese Richter amtieren deshalb nicht mehr hier. Unter diesen Umständen in eine derartig ungeheure Geschäftsüberlastung als Anfänger sich hinein- und zurechtzufinden, war ihnen deshalb unmöglich. Zu den erheblichen Rechtsverzögerungen kam noch zum Teil eine Rechtsverwirrung in zahlreichen Fällen.

Eine weitere Schwierigkeit trat noch dadurch ein, daß an Stelle der Zuständigkeit der Landgerichte als erste Instanz auch noch die Amtsgerichte, und an Stelle der Oberlandgerichte, das Landgericht Memel als Berufungsinstanz einfach im Verordnungswege ersetzt wurden. Beim Amtsgericht in Memel hat man dieser Maßnahme dadurch begegnet, daß für höhere Streitobjekte ein besonderer Richter amtierte. Beim Amtsgericht in Heydekrug mußte infolge Richtermangel ohne Unterschied auf die Höhe der Objekte im Fünfminutentempo verhandelt werden. Was aus manchen solchen Verhandlungen geworden sein kann und welche Folgen dadurch verursacht sein können, kann man, ohne Beispiele hier anzuführen, sich vorstellen.

Der Kreis Pogegen ist noch außerdem wegen der ungünstigen Verkehrsverhältnisse gegenüber dem Amtsgericht in Heydekrug im Nachteil. Um etwa um 9 Uhr vormittags in Heydekrug zu sein, muß man entweder schon am Tage vorher, oder um etwa 1 bis 2 Uhr nachts, je nach der Entfernung, zur Bahn und unter Berücksichtigung der Wegeverhältnisse, sich auf die Reise begeben. Die Einwohner des Kreises Heydekrug sind hierin besser gestellt, da Heydekrug im Zentrum des dortigen Kreises liegt. Etwa 30 000 Einwohner des Kreises Pogegen müssen seit der Abtretung des Gebiets umständliche, kostspielige und zeitraubende Reisen nach Heydekrug machen, um ihre Rechte beim Grundbuchamt Pogegen, beim Vormundschaftsgericht und in sonstigen Angelegenheiten wahrzunehmen, und dazu noch von mancher Reise wegen der großen Geschäftsüberlastung beim Amtsgericht, unverrichteter Sache nach dem Kreise Pogegen zurückkehren.

Durch Einstellung von memelländischen Gerichtsassessoren als Richter ist eine kleine Besserung in der geschäftlichen Abwickelung beim Amtsgericht in Heydekrug in letzter Zeit eingetreten. Die rückständigen Rechtssachen lasten aber auf den Geschäftsgang auch jetzt noch so schwer, daß neue Verhandlungen noch immer in drei bis vier Monaten, ja sogar erst in sechs Monaten anberaumt werden können, so daß von einem auch nur annähernd normalen Geschäftsgang noch keine Rede sein kann.

Eine derartig andauernde Rechtsverzögerung verträgt das gesamte Wirtschaftsleben und auch die Bevölkerung des Kreises Pogegen nicht. Durch weitere Besetzung von Richterstellen beim Amtsgericht in Heydekrug zur Erledigung der rückständigen Rechtssachen müßte Abhilfe geschaffen werden. Ebenso wie beim Amtsgericht in Memel müßten größere Objekte mit einer größeren Zeitspanne als im Fünfminutentempo von einem besonderen Richter verhandelt werden. Ferner reicht die zweimalige Abhaltung von Gerichtstagen im Monat für einen Bevölkerungskreis von etwa 30 000 Einwohnern nicht aus. Es müßten wenigstens wöchentlich einmal Gerichtstage in Pogegen abgehalten werden. Mit dem zu erwartenden Aufwertungsgesetz müßte man eine Aufwertungsstelle Pogegen mit ihrem Tagungsort in Pogegen und nicht in Heydekrug schaffen. Wenn auch die endgültige Verlegung des Grundbuchamts Pogegen, Vormundschaftsgericht usw. durch Errichtung eines Amtsgerichts in Pogegen die Bevölkerung des Kreises Pogegen nur endgültig wird befriedigen können, so wäre es durchaus schon jetzt eine Notwendigkeit, auf die vorgeschlagene Erleichterung an maßgebender Stelle einzugehen und Abhilfe zu schaffen.

Oskar Ennulat.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

* **Berlin**, 16. April

Bereits im heutigen Vormittagsverkehr wirkte sich die schwache Haltung der europäischen und amerikanischen Börsen in niedrigeren Kurstaxen aus. Hinzu kam, daß der Ordereingang bei den Banken außerordentlich gering war und daß die Kundschaft zum Teil zu Abgaben neigte. Die Spekulation drängte unter diesen Umständen zu Glattstellungen, so daß die Vorbörsentaxe zu Beginn des offiziellen Verkehrs vielfach noch unterschritten wurde. Da sich der Medio doch etwas schwieriger, als in Börsenkreisen erwartet, überwinden ließ, glaubt man die Geschäfte vorläufig etwas zurückstellen zu müssen. Die Rückgänge gegen den gestrigen Schluß betrugen in der Regel 1 bis 2½ Prozent. Darüber hinaus waren Kaliaktien, Schubert & Salzer, Schuckert, Zellstoff-Waldhof, Stolberger Zink, B. M. W. und Bemberg bis zu 4¼ Prozent gedrückt. Aku fielen durch eine kleine Besserung aus dem Rahmen, außerdem konnten sich Schlesische Gas und Hotelbetrieb je 1 Prozent bessern. Der gute Abschluß bei der Julius Berger-A.-G. blieb ohne Rückwirkung auf den Kurs dieser Gesellschaft. Im Verlaufe vermochte sich zunächst eine kleine Erholung durchzusetzen, die man auf die Erwartung günstiger Außenhandelsziffern zurückführte. Die Deckungen hörten jedoch bald auf, und ausgehend von Salzdetfurth, die 3 Prozent unter Anfang nachgaben, wurde es allgemein wieder schwächer. Auch Chadeaktien, die vorbörslich 300 gesprochen wurden, dann mit 294½ gegen gestern kaum verändert eröffneten, waren weiter rückgängig. Verschiedene Ansätze zu einer leichten Erholung blieben immer wieder stecken, und die Tendenz war recht unsicher. Stöhr, bei denen die Bilanz bevorsteht, und Feldmühle verloren je 3 Prozent. Der Kurs der Dresdner Bankaktien ist heute exkl. Dividende zu verstehen, so daß sich eine größere Veränderung nicht ergeben hat. Anleihen gut behauptet, Ausländer ruhig, Pfandbriefe etwas angeboten und überwiegend schwächer.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr

	Telegraphische Auszahlungen			
	16.4.G.	16.4.Br	15.4.G.	15.4.Br
Kaunas 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Buenos-Aires 1 Peso	1,449	1,453	1,442	1,446
Kanada	4,192	4,200	4,192	4,200
Japan 1 Yen	2,073	2,077	2,073	2,077
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,905	20,945	20,905	20,945
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,382	20,422	20,381	20,421
Newyork 1 Dollar	4,1955	4,2035	4,1950	4,2030
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,305	0,307	0,307	0,309
Uruguay	2,697	2,703	2,717	2,723
Amsterdam 100 Guld.	168,38	168,72	168,30	168,64
Athen 100 Drachmen	5,44	5,45	5,44	5,45
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,315	58,433	58,31	58,43
Budapest 100 Pengo	73,12	73,26	73,125	73,265
Danzig 100 Gulden	81,51	81,67	81,51	81,67
Helsingfors 100 fin. M.	10,556	10,576	10,556	10,576
Italien 100 Lire	21,965	22,005	21,96	22,00
Jugoslawien 100 Din.	7,378	7,392	7,378	7,392
Kopenhagen 100 Kron.	112,16	112,38	112,18	112,40
Lissabon 100 Escudo	18,85	18,89	18,85	18,89
Oslo 100 Kron.	112,17	112,39	112,17	112,39
Paris 100 Fr.	16,40	16,44	16,396	16,436
Prag 100 Kr.	12,425	12,445	12,424	12,444
Reykjavik 100 isl. Kron.	92,02	92,20	92,03	92,20
Schweiz 100 Fr.	80,82	80,98	80,80	80,96
Sofia 100 Lewa	3,042	3,048	3,042	3,048
Spanien 100 Peseten	43,11	43,19	43,51	43,59
Stockholm 100 Kron.	112,27	112,49	112,26	112,48
Talinn 100 estn. Kron.	111,69	111,91	111,71	111,93
Wien 100 Schill.	58,99	59,11	58,985	59,105
Riga	80,74	80,90	80,74	80,90
Bukarest	2,496	2,500	2,496	2,500

Berliner Ostdevisen am 16. April. (Tel.) Warschau 46,925 Geld, 47,125 Brief, Kattowitz 46,925 Geld, 47,125 Brief, Posen 46,925 Geld, 47,125 Brief. Noten: Zloty große 46,75 Geld, 47,15 Brief.

Berliner Butter

Berlin, den 16. April (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter	Ia	Pfd.	1,25
Hof- und Genossenschaftsbutter	IIa	Pfd.	1,17
Hof- und Genossenschaftsbutter	IIIa	Pfd.	—
abfallende		Pfd.	1,03

Tendenz: flau

Preisnotierungen für Eier

Am 16. April 1931

A. Deutsche Eier:				
1. Trinkeier (vollfrische gest.)	Sonderkl. über 65 gr	Kl. A 60 gr	Kl. B 53 gr	Kl. C 48 gr
	8¾	8	7¼	6½
2. Frische Eier	—	—	—	—
3. Eier 2, Sorte	—	—	—	—
4. Aussortierte kleine und Schmutzeier	6	—	—	—
B. Auslandseier:	18er	17er	15½—16er	Leichtere
Dänen	8¾	8¼	7¾—8	—
Schweden		—		—
Estländer	—	—	—	—
Durchschnittsgewicht	68 gr	60—62 gr	57—58 gr	Leichtere
2. Holländer	9—9¼	8—8¼	—	—
Belgier	9¼	8—8½	—	—
Italiener etc.	—	—	—	—

3. Posener a) grosse —, b) normale —, Memelländer a) grosse —, b) normale —, Litauer a) grosse —, b) normale —
4. Bulgaren —, Rumänien —, Ungarn —
5. Jugoslawien —
6. Russen a) grosse —, b) normale —
7. Polen a) grössere —, b) normale —
8. Abweichende —
9. Kleine, Mittel-, Schmutzeier —

C. In- und ausländische Kühlhauseier
1. Extra grosse —, 2. grosse —, 3. normale —
4. Kleine —, 5. Chinesen und ähnliche —

D. Kalkeier:
1 Extra grosse —, 2. grosse —, 3. normale —

Witterung: schön.
Tendenz: behauptet.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 16. April
6 Uhr: + 1,0. 8 Uhr: + 2,8. 10 Uhr: + 3,1
12 Uhr: + 3,2.

Wettervoraussage für Freitag, den 17. April
Schwachwindig, heiter, später zunehmende Bewölkung, etwas wärmer, vorwiegend trocken.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	April	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
206	15	Wisborg SD. (Edmann)	Danzig	Kohlen	A. H. Schwedersky Nachf.
207		Hertha Helene MS. (de Buhr)	Aalborg	Zement	Ed. Krause
208		Alita III MS (Schütt)	Aalborg	Zement	Ed. Krause
209		Douro SD. (Jörgensen)	Königsberg	Stückgut	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	April	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
203	15	Vineta SD. (Bendixen)	Stettin	Stückgut Butter	Ed. Krause

Pegelstand: 0,54. — Wind: WNW. 2. — Strom aus. — Zulässiger Tiefgang: 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Nach kurzem, mit Geduld getragenem, schwerem Leiden starb gestern früh um 8 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter und Schwiegertochter

Frau Anna Hoppe

geb. Jurgetat

was ich im Namen aller Hinterbliebenen in tiefem Schmerze anzeige (9733

Memel, den 16 April 1931.

Willy Hoppe

Die Beerdigung findet am Montag, dem 20. April, nachm. 3 Uhr, von der städt. Friedhofskapelle aus statt.

Der Tod erlöste von langem, schwerem Leiden am 13. d. Mts meine liebe Frau, unsere liebe gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante 9712

Berta Jackschies

geb. Jigauds

im Alter von 46 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die uns in so reichem Masse erwiesene liebevolle Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, insbesondere Herrn Pfarrer **Bömeleit** für seine trostreichen Worte, sagen wir allen unseren innigsten Dank

9782 **Franz Herrmenau und Kinder**

Für die uns in so reichem Masse erwiesene herzliche Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter, insbesondere Herrn Prediger **Klinger** für die trostreichen Worte sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank. 9701

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Ernst Pawlis u. Frau Gertrud

geb Gutowski

Sabbat-Anfang 6 Uhr 20 Min. [9716
Sabbat-Ausgang 7 Uhr 50 Min.
Mincha an Wochentagen 6 Uhr 40 Min.

Schützenhaus

Mittwoch, d. 22. April, 8³⁰ abends

Einmaliges Auftreten des berühmten Schauspielers und Rezitators

Herz Grossbart

9746

Im Programm: Werke von

Peretz, Scholom-Aleichem, Nadir, Halpern, Bialik, Lutzki, Steinberg, Manger u. a.

Karten von 2—8 Lit im Vorverkauf:

Artiphon-Musikhaus, Börsenstr. 1-4 und an der Abendkasse.

Am **Sonntag, dem 19. April 1931,** nachm. 5 Uhr, veranstaltet die

Wehrloge „Stark im Sturm"

Memel (9759

in **Strandvilla** einen

Frühlingsabend

Zur Veranstaltung gelangen: Chor-, und Lautenlieder, Volkstänze, Musikstücke, Theaterspiel, Zirkus usw.

Eintritt 1 Lit, Kinder die Hälfte

Junge

Buchhalterin

für kleine Kontorarbeiten per 1. Mai gesucht. Angebote mit Lebenslauf unter **5016** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (9754

BEAMTEN-GES. VERMIETUNG 1922

Vielfachen Wünschen entsprechend, verlängern wir den Termin für die endgültige Anmeldung von Mitgliedern und Angehörigen zu dem

Sängerfest in Tilsit

(27.—29. Juni 1931) bis Dienstag, den 21. April. Bis dahin liegt die Anmeldeliste in b. Buchhandl. **Klischies** Breite Straße, aus. Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden. Festbeitrag 3 Mk.

9719) **Der Vorstand.**

Neu eröffnet

Wäscherei u. Plätterei

»Planet«

ab 15. April bei sauberer Arbeit Grabenstraße 9a

Stadtverband f. Leibesübungen

Generalversammlung

Freitag, den 17. April 7½ Uhr abends **Hotel Baltischer Hof**

9770) **Der Vorstand**

Die Beleidigung die ich der Fischerfrau **Grete Doblies,** geb. Schlaßus, in Memel, Schwanenstr. 28, zugefügt habe, nehme ich hiermit zurück.

9774) **Jacob Tydeks**

Homöopathische Praxis

M. Felwelowitz

Behandlung sämtlicher **Krankheiten** auf naturheilwissenschaftlicher Grundlage. Die neu herausgebrachten homöopath biochemisch. Medizine haben verblüffende Heilung bei folgenden Krankheiten hervorgerufen, selbst bei veralteten Leiden: **Magen, Nerven, Nieren, Lunge, Herz, Blase,** Rheumatismus, Frauenleiden, Beinleiden, englische Krankheit u. verschied. andere. (9758

Sprechst. 9—12, 3—5.

Delmäntel
Deljacken
Delhosen

empfiehlt [9728

Albert Brusdeylins

Inh.

Paul Brusdeylins

Achtung!

Spinat
frische grüne Gurken
Gewürzgurken
Spargel
Pfefferlinge
ff. Sauerkohl
sow. frisch geschlacht. Suppenhühner
zu haben. [9761

Drewski Nachf.

Marktstr. 12. Tel. 244 (neb. Kaufh. Waller)

Sehr gut erhaltener **Kinderwagen** steht billigst z. Verkauf **Itzkowitz** (9725

Badenstr. 1—2

Ladeneinrichtung

billig zu verkaufen. Zu erfragen an den Schalt. d. Bl. [9772

Das **Hilfskomitee** für die **Hochwassergeschädigten** veranstaltet am **Sonnabend,** dem **25.** April **9** Uhr abends, im Viktoria-Hotel ein großes

Frühlingsfest

welches sehr interessant zu werden verspricht. Der Reingewinn ist für die durch Hochwasser geschädigten Bewohner des Memelgebiets bestimmt. Eintrittskarten sind bei den Damen des Komitees oder den Vorstandsmitgliedern erhältlich. Näheres über den Abend wird später bekannt gegeben werden. (9763

Alle jüdischen Kinder, die schon ein Jahr die Schule besuchen, werden hiermit aufgefordert, sich spätestens **Sonntag, 10—12 Uhr vormittags,** zur Religionsschule Kehrwiederstraße anzumelden.

Die Schulleitung. 9773

Freibank

Freitag, den 17. April 8½ Uhr vorm.

Verkauf von Fleisch

Schlachthofverwaltung [9715

Apollo

Täglich 5¼ und 8¼ Uhr **Tonfilm - Lustspiel**

Drei Tage Mittelarrest

Felix Bressart, Fritz Schulz, Greti Theimer

So was — war noch nie da . . . ! 9767

Beiprogramm / Wochenschau

Kammer **Freitag 5¼ u. 8 Uhr Zum letzten Male!**

Doppelprogramm — Ermässigte Preise

Gigolo, der schöne arme Tanzleutnant
Eine Woche unter Apachen

mit Harry Piel / Wochenschau

Capitol

Täglich 6 und 8¼ Uhr
Ermäßigte Eintrittspreise: 1.—, 1.50 und 2.— Lit.

„Um seine Ehre"

Gösta Ekmann in seiner Doppelrolle einfach hervorragend

Ausserdem wirken u. a. mit: Karin Svanström, La Jana, **Hans Albers.**

„Der Rächer"

Dramatische Episode (9765

An Order

trafen ein: 9777

L. P. 1379/82 4 Kisten produits pharm. 218 kg

per **D. „Indalsälfven"** von **Hamburg**

A B Memel 161/240 80 Bund Mistgabeln 1464 kg

per **D. „Ludwig"** von **Hamburg**

N. S 2241 MEMEL 1 Kiste Schleifpapier 25 kg

E & Co. 5967 1 Kiste Gelatine 70 kg

E. & S. 761/65 5 Kolli Pflanzenfasern 103,5 kg

per **D. „Sperber"** von **Antwerpen**

C. G E 5218/19 9 Kolli elektrisches Material etc. 561 kg

per **D. „Drossel"** von **Antwerpen**

M. V. Siaulai 1/3 3 Kisten Bindfaden 375 kg

S. L. Siaulai 1/2 2 Kisten Bindfaden 240 kg

Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente bzw. Privat-Order-Konnossemente wollen sich melden bei

Robert Meyhoefer G.m.b.H.

Schiffahrtshaus

Bekanntmachung

Am 30. April d. Js., 9 Uhr, gelangen zur Versteigerung beim **Hafenzollamt Klaipėda** der beschlagnahmte (9753

Segelmotorkutter „Vesta"

mit sämtlichem Zubehör und **andere beschlagnahmte Waren** im Taxwerte von Lit 12 236,65.

Hafenzollamt Klaipėda

Otto Jungs

Kaffeehaus-Mischung

die Qualitätsware

per ¼ Pfund Lit 1.50

täglich frisch geröstet

●

9762

Otto Jung

vorm. Laaser & Neumann, Kurt Scharffetter, Weinhandlung und Kaffeerösterei, **Lascha-Konfitüren**

D. R. P.

Die vorteilhafte

sparsame, selbst Oel- u. Fettverschmutzungen lösende, desinfizierende

Benzit-Schmierseife

(nur echt aus dem grünen Originalkübel mit dem T und dem „Fisch") ist

ungefärbt

naturrein und frei von jeder Schärfe

9742

Kaufen Sie wo gut und billig ist!

Anzüge, letzte Neuheiten, von **75** Lit an
Anzüge, englisch Twill, von **90** Lit an
Arbeitshosen von **8** Lit an
Sonntagshosen von **18** Lit an
Damenmäntel von **60** Lit an
Windjacken von **20** Lit an
Regenmäntel in ganz großer Auswahl zu fabelhaften Preisen. [9734

Bekleidungshaus Neuer Markt 1

Fahrräder

Dürkopp **Elfa**
Trinmph **Miele**
Panther **Göricke**

sowie billige Spezialräder (9743

Kinderräder

Fahrrad-Bereifungen / Ersatzteile

empfehlen

Schmidtke & Rosenberg

Banklehrling

mit guter Schulbildung von sofort evtl. 1. Mai gesucht. Angebote unter **5019** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (9771

Tüchtiges

Büfettfräulein

braucht [9755

Frau Gose
Alte Sorgenstraße

Zum Geschirr- und Wäschewaschen kann sich eine kräftige

ordentl. Frau

melden. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. [9710

Tüchtige Stütze

mit erstklassig. Zeugnissen sucht [9731

Frau Huhn
Bahnhofstraße 6a

Ein jünger., ordentl.

Mädchen

für tagüber kann sich sofort melden bei

Frau Bekeßus
Moltkestraße 2c
1. Tr. [9781

Kinderliebes

Mädchen

mit Kochkenntnissen zum 1. Mai gesucht. Adresse zu erfragen an den Schaltern dies. Blattes.

Besseres, ordentliches

Mädchen

m. Kochkenntniss. z. 1.5. ges. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Blattes. (9727

Junge, schulentlassene

Aufwärterin

gesucht Töpferstr. 17 [9750

Ein ordentl., kräftiges

Mädchen

das in der Hauswirtschaft keine Arb. scheut und Gäste in einer Strandhalle bedienen muß, z. 1. 5. ges. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl.

Anst. Mädchen

a. Mitbewohn. v. sof. ges. Schwanenstr. 2 [9749

Möbliertes separates

Zimmer

m. Bequemlichkeit. im Zentr. d. Stadt von einem Herrn (Dauermieter) z. 1. 5. ges. Ang. u. **5013** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Tüchtiges

Mädchen

im Kochen perfekt, m. guten Empfehlungen, von sofort gesucht. Zu erfragen an d. Schalt. dieses Blattes. [9718

Auto-Vermietungen

Anruf 893

3 elegante 7-Sitzer-Limousinen (7528

Petereit
Hospitalstraße Nr. 25

Autoanruf 9234

166

Baderstraße 7

Anruf 983

2 Leeg. 7-Sitzer Limousinen sowie Lastauto zu allen Zwecken

Doepner, Rosenstraße 4

Verkäufe

Für Autoliebhaber steht umständehalber ein schnittiger, hübscher, sehr gut erhalt.

Fiatwagen

zum sofortigen Verkauf bei [9713

Kaulis
Waisenhof.

Besichtig. tägl. v 2—3 und 6—7 Uhr nachm.

Salat und Radieschen

zu hab. i. Blumenlad. Breite Str. 16a u. a. dem Markt. [9707

Kapitalien

Aelterer

Kaufmann

möchte sich an einem **gutgehenden Geschäft mit einigen 1000 Dollar Einlage beteiligen Kontorräume** vorhanden Angeb. unter **4988** an d. Abfertigungsst. d Bl. [9667

Kaufgesuche

Ein kleiner **Handkahn**

für alt zu kaufen ges. Ang. u. **5006** an die Abfertigungsst. d. Bl. [9723

Gut erhaltene

Schreibmaschine

zu kaufen gesucht. Angebote unter **5023** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [9780

Nähmaschinen

(Rund- u. Schwingschiff.), 2 Mtr. hohen Spiegel zu kauf. ges. Ang. u. **5021** an die Abfertigungsst. d. Bl. [9766

Stellen-Angebote

Sie können 20—30 Lit täglich verdienen

Redegewandte Damen und Herren werden gesucht. Angebote unter 5018 an die Abfertigungsstelle d. Bl (9760

Jüngerer

Fleischergeselle

und ein Hausmann können sich melden bei Fleischermstr. **F. Hofer** Schwanenstr. 25 [9721

Ehrlicher, tüchtiger

Laufbursche

von sofort ges. [9756

T. Gerschenowitz
Hohe Straße 14

Ehrlicher [9769

Laufbursche

wird von sof. gesucht Zeitungs-Kiosk

Kräftigen

Laufburschen

der lit. Sprache mächtig, sucht von sofort

E. Rodotzki
Alexanderstraße 12 [9752

Nur deutsch sprechende musikalische

Erzieherin

zu zwei Kindern für ständigen Aufenthalt auf einem Gute gesucht Meldungen

Jndrūnas
Kamaičiai, post 9640) **Kamaiai**

Redegewandte

Dame

findet gut. Verdienst. Ang. u. **5020** an die Abfertigungsst. d. Bl. [9764

Lehrmädchen

mit lit. Sprachkenntn. sucht zum 1. 5. 31

Handarbeitsgeschäft Th. Dressler
Börse. [9717

Lehrfräulein

für Importkontor z. 1. 5. ges. Lit. Sprache in Wort und Schrift Beding. Ang. u. **5014** an die Abfertigungsst. dieses Blattes. [9768

Stellen-Gesuche

Junger Mann

19 Jahre, aus gutem Hause, sucht Vertrauensstell. als kaufmännischer Angestellter, gleich welch. Art, Buchhalt., Kassierer, Lagerverw. od. ähnl. Vertr. m. all. einschl. Büroarb. Sehr gute Zeugn. u. Referenzen steh. z. Verf. Ang. u. **5011** an die Abfertigungsst. d. Bl. [9735

Deutsche Frau

sucht Stelle nur in Memel als Feldscherin m. Röntgenkenntniss., als Pflegerin, als Erzieherin, als Wirtschafterin. Besitzt gute Zeugn. Angebote an **Kaunas, Aušros g. 22 A. Matiukas-O. J.**

Stütze

in allen Zweigen des Haush. perfekt, sucht Stelle, am liebsten bei ein. Herrn od. Dame. Ang. u. **5022** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Aelteres, tüchtiges

Mädchen

sucht Stelle Angeb. u. **5007** an die Abfertigungsst. d. Bl. [9714

Anst. Mädchen

das Kochen u. Glanzplätten kann, sucht Stell. z. 1. 5. Ang. u. **5017** an die Abfertigungsst. d. Bl. [9757

		Lit
Bisher sind eingegangen		5206,25
Weitere Spenden sind auf unser Konto Nr. 71 100 der Städtischen Sparkasse zu Memel überwiesen worden:		
1. Roßgarten- u. Ballastplatzschule Kl. 4b		30,—
2. Scheer	(Sammelliste)	43,30
3. Swars-Buscheningken	do.	14,70
4. Rameike	do.	33,50
5. Gilde	do.	33,50
6. Stapput	do.	50,00
7. Harner	do.	93,00
8. Harner	do.	112,50
9. Roßgartenschule Va	do.	18,00
10. le Coutre	do.	207,00
11. le Coutre	do.	84,00
12. Gutsverw. Schillgallen	do.	131,30
13. Roßgartenschule VIc	do.	12,00
14. Bremsteller	do.	15,00
15. Kupschus	do.	14,00
16. Franz	do.	39,00
17. Riegel	do.	122,00
18. Ney	do.	33,00
19. Hörsing	do.	62,30
20. Borm	do.	27,60
21. Wauschkies	do.	29,00
22. Dargies	do.	36,00
23. Mertins-Groß-Szagmanten	do.	17,40
24. Wohlgemuth	do.	46,00
25. Lessing	do.	46,50
26. Ohlendorf	do.	7,75
27. Milbrecht	do.	40,00
28. Kuhtz	do.	332,00
29. Hirschberger	do.	204,50
30. Marquardt	do.	150,00
31. Memelbank	do.	337,00
32. Walker	do.	437,00
33. Schukat	do.	23,20
34. Scharffetter	do.	433,25
35. Dunkel	do.	60,80
36. Habedank-Wischwill	do.	65,00
37. Kallenbach	do.	130,00
38. Valentin	do.	382,00
39. Haase-Pagrienen	do.	600,00
40. Schmidt	do.	16,20
41. Suhrau	do.	80,00
42. Heidemann	do.	42,00
43. Sammelliste Nr. 765		27,80
44. Sammelliste Nr. 724, 725		300,00
45. Mikat	(Sammelliste)	91,20
46. Kriegsbesch.		334,00
47. Sammelliste Nr. 419		107,00
48. Lengwinat-Krakischken	(Sammell.)	50,00
49. Tautrims-Dawillen		63,80
50. Möhring-Tutteln		26,50
51. Staschat-Schlaumen	(Sammelliste)	19,50
52. Hoyer-Pogegen	do.	240,00
53. Staschull	do.	20,00
54. Kannegießer	do.	32,50
55. Kroll	do.	22,50
56. Bridßin	do.	17,50
57. Stoellger	do.	50,40
58. Buske	do.	17,00
59. Graudies	do.	7,00
60. Haupt	do.	10,50
61. Kurmis	do.	47,00
62. Babies	do.	20,00
63. Schmidt	do.	70,00
64. Priewe	do.	26,70
65. Kalwies	do.	14,50
66. Heydeck	do.	20,00
67. Krauleidies	do.	27,50
68. Naujoks	do.	33,00
69. Reichard	do.	75,50
70. Beinert	do.	20,00
71. Karpowitz	do.	8,00
72. Waldßus	do.	17,20
73. Jodeleit	do.	21,00
74. Bertschus	do.	191,00
75. Schierkus-Szameitkehmen	do.	20,50
76. Abrulat	do.	22,50
77. Schierkus-Szameitkehmen	do.	50,50
78. Trumpa	do.	29,65
79. Liste Nr. 549		38,00
80. Beinert-Schunellen	do.	22,00
81. Erlach	do.	3,00
82. Buttkereit	do.	3,00
83. Kukulies	do.	1,00
84. Spar- u. Darl.-K.-V. Dittauen (Liste)		50,00
85. Schützler	do.	55,00
86. Luschnath	do.	127,00
87. Schappals	do.	2,50
88. Persicke	do.	50,00
89. v. Lojewski	do.	22,70
90. lt. Aufstellung	do.	372,30
91. Dommasch	do.	26,00
92. Lorenschat	do.	9,50
93. Oberförsterei Schmallenigken	do.	200,00
94. Liederfreunde	do. (Sammelliste)	50,00
95. Kallenbach	do.	20,00
96. Wohlgemuth-Ußkamonen	do.	7,50
97. Anwaltskammer	do.	300,00
98. Schwarz-Wischwill	do.	211,00
99. Letzas	do.	56,50
100. Tamoschus	do.	9,50
101. lt. Aufstellung	do.	273,00
102. Sziegaud	do.	103,60
103. Pawlis u. Sudmann	do.	31,50
104. Brust, Schwandt, Grops	do.	249,00
	Summa	14 302,90

Memel, den 14. April 1931

Ausschuß zur Errichtung eines Ehrensteins für die im Weltkrieg gefallenen Memelländer

---

Der König der Kleinkraftwagen

Letzte Errungenschaft im Automobilbau
Geringer Brennstoffverbrauch
Minimale Betriebskosten
Im Aufbau einem grossen Wagen gleich ist der

Moris Minor S.V.

9738

der

Moris Motors Ltd., Cowlay-Oxford England

Vertreter für Litauen: **B-vė „NAFTA", Kaunas,** Vytauto Prosp. 21 Tel. 3344—3443

Vorführung auf Wunsch

Gartenbesitzer!!

Schützt Euere Obstbäume, Stachelbeer- und Himbeersträucher durch

Obstbaumkarbolineum

Solbar, Schwefelleber
Beiztinktur, Baumwachs
Pflanzennährsalz

empfiehlt [9732

Robert Müschöwsky

Telefon 87

Genaue Gebrauchsanweisung wird jedem Kunden erteilt.

Memeler Dampfboot

Freitag, den 17. April 1931

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 89

Memel, 16. April

Massentot unserer Zugvögel

Obwohl gefiederte Frühlingsboten bereits überall in unserer Heimat zu sehen sind, so ist ihre Zahl doch auffallend klein. Zweifellos ist dies zum Teil auch auf die kalte Witterung zurückzuführen, die die Zugvögel auf ihrer Reise hierher angetroffen haben. Von sachverständiger Seite wird darüber geschrieben: Der verspätete Wintereinbruch, der uns im März neben strenger Kälte gewaltige Schneefälle gebracht, und das ganze Land weit und breit in eine tiefe weiße Decke gehüllt hat, hat nicht nur unserm vierläufigen, sondern auch dem heimischen Federwild, vor allem aber den Zugvögeln, unübersehbaren Schaden zugefügt. Die aus ihren Winterquartieren im nördlichen Afrika und Südeuropa nach ihren sommerlichen Brutstätten in Deutschland, Skandinavien und Rußland aufgebrochenen Zugvögel aller Arten sind nach Ueberquerung des Alpenwalles auf die ungeheure Schneedecke Mitteleuropas gestoßen, sind jedoch, wie die aus allen Gegenden des Alpenvorlandes eingetroffenen Nachrichten besagen, da sie meilenweit nicht die geringste Futtergelegenheit vorfinden konnten, scharenweise umgekehrt, um zurückzufliehen.

Durch die immer neu aus dem Süden hinzuströmenden Ankömmlinge hatte sich die Zahl der armen Flüchtlinge ins Ungemessene vermehrt; bevor sie sich zur Umkehr entschlossen hatten, sind sie, wie beobachtet wurde, in planlosen Flügen stundenlang über den unabsehbaren Schneefeldern hin- und hergeirrt. Schließlich sind Tausende und Abertausende, die sich nach Ueberwindung des schwierigen Alpengebiets in der Erwartung getäuscht sahen, die gewohnten Aesungsstellen vorzufinden, vor Hunger, Kälte und Ermattung zugrunde gegangen. Es hat sich im Alpenvorlande, im Schwarzwaldgebiet und am Oberrhein unter unseren Zugvögeln eine Katastrophe abgespielt, wie sie sich seit Jahrzehnten nicht ereignet hat. Der überaus harte Winter 1928/29 hat den Zugvögeln so gut wie nicht geschadet, weil die lange Periode strengen Frostes damals viel weiter zurücklag und in eine Zeit fiel, zu der die bekanntlich sehr wetterverständigen Zugvögel ihren nord- und nordostwärts gerichteten Flug noch nicht aufgenommen hatten. Wir werden uns also in diesem Jahre mit einem bedeutend geringeren Besatz unserer Wälder und Felder mit Kiebitzen, Bachstelzen, Lerchen, Amseln u. a. m. begnügen müssen.

Erste Einzelmeisterschaft der Memeler Kegler

Die Kämpfe um die erste Verbands-Einzelmeisterschaft des hiesigen Keglerverbandes wurden in diesen Tagen abgeschlossen. Wie wir bereits berichteten, mußte bei diesem Wettbewerb jeder Kegler 500 Kugeln schieben, wobei ein Minimum von 675 Holz in 100 Kugeln erreicht werden mußte. Zu diesen Kämpfen hatten sich 19 Kegler angemeldet, von denen im Verlaufe der ersten 300 Kugeln vier Mann wegen Nichterfüllung der vorgeschriebenen Bedingung ausschieden. Die letzten 200 Kugeln mußten hintereinander geschoben werden, eine Bedingung, die an unsere noch unerfahrenen Sportkegler immerhin schon gewisse Anforderungen stellte. Doch wurden gerade hierbei gute Leistungen erzielt. Nachstehend die fünf Besten: Gose 1 449, Suhr 1 446, Prokopius 1 442, Würschmidt 1 439 und Goinn 1 438 Holz.

Nach Abschluß der ersten 300 Kugeln bildeten Vollmann, Würschmidt, Matzies, Rudat und Pawlowsky die Spitze. Vollmann, bereits mit 2 127 Holz führend, schob mit den letzten Kugeln weitere 27 Holz über Durchschnitt und konnte gegen seine Konkurrenten, die bis auf Würschmidt auch am selben Tage die letzten Kugeln schoben, seinen Vorsprung behaupten. Am nächsten Tage trat sodann der zweite der Spitzengruppe, Würschmidt, an, der mindestens 37 Holz über Durchschnitt schieben mußte, um Vollmann zu schlagen. Es war ihm auch bis zu den letzten 20 Kugeln gelungen, dem heißersehnten Ziel bis auf ein Holz nahezukommen. Aber erst die letzte Zehnerserie brachte dann die Entscheidung und Würschmidt den Sieg. Trotz zwei Fehlwürfen gelang es ihm, das fehlende eine Holz zu erzielen. Auf die letzte Kugel fiel schließlich noch eine „Neun". Ganz knapp und wirklich schwer hat also Würschmidt die erste Einzelmeisterschaft einbringen können. Zweiter wurde Vollmann, dritter Prokopius. (Allen Abergläubigen zur Freude sei es verraten, daß die drei ersten Sieger alle drei im Hause Libauer Straße Nr. 30 wohnen.)

Die genauen Resulate sowie eine Uebersichtstabelle über die vor kurzem ausgetragene erste Klubmeisterschaft lassen wir in der nächsten Sportbeilage folgen.

---

* **Herr E. Vorbeck,** unseren Lesern bekannt durch seine formvollendeten Feuilletons, hält am 28. April, 15,40 Uhr, einen Vortrag im Münchener Sender über Brandenburg an der Havel. Herr Vorbeck hat schon des öfteren in deutschen Sendern gesprochen, und zwar in der Hauptsache über Landschaften und Städte.

* **Wehrlogen-Frühlingsabend.** Uns wird geschrieben: Die Wehrloge des Internationalen Guttempler-Ordens „Stark im Sturm", Nr. 432", veranstaltet am Sonntag, dem 19. April, nachmittags 5 Uhr, in Strandvilla einen Frühlingsabend. Zur Veranstaltung gelangen Chor- und Lautenlieder, Volkstänze, Musikstücke, Theaterspiel, Zirkus usw. Der Reingewinn des Abends ist für den Bau eines Jugendheimes bestimmt.

* **Eigentümer eines Fahrrades gesucht.** Bei der Kriminalpolizei im Gerichtsgebäude, Zimmer 65, befindet sich ein Herrenfahrrad, dessen Eigentümer nicht bekannt ist. Das Fahrrad dürfte gestohlen sein. Es handelt sich um ein guterhaltenes sogenanntes Randstaatenrad, Nr. 484 585, mit langgestrecktem, vorne rot angestrichenem Rahmen. Die Fabrikmarke heißt anscheinend „Krone". Personen, denen ein solches Fahrrad abhanden gekommen ist, werden gebeten, sich zur Besichtigung des Rades während der Dienststunden (8—15 Uhr) bei der Kriminalpolizei zu melden und ihre Ansprüche geltend zu machen.

Standesamt der Stadt Memel

vom 15. April 1931

Geboren: Eine Tochter: dem Arbeiter Stanislovas Gailius von hier.

Gestorben: Arbeiterfrau Annisia Labrenz, geb. Jakowlow, 34 Jahre alt, Schiffskapitänswitwe Auguste Wilhelmine Friedrici, geb. Scheuermann, 90 Jahre alt, von hier.

Vom 16. April 1931

Gestorben: Zimmererwitwe Johanne Bratz, geb. Sellau, 78 Jahre alt, von hier.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 17,30, 19,30 u. 21,20: Konzert.

Frankfurt a. M. (Welle 390). 7,15, 12 u. 13,05: Schallplatten. 16,30: Konzert. 18,10: Stunde des Buches. 18,30 bis 23,10: Uebertragungen von Mühlacker.

Hamburg (Welle 372). 6,30: Schallplatten. 8: Funk der Hausfrau. 11: Französischer Schulfunk. 12,30: Konzert. 13,15 u. 14,15: Schallplatten. 17,55: „Die Meistersinger von Nürnberg. 22,20: Unterhaltungskonzert.

Königsberg (Welle 217). 11,30 u. 13,30: Schallplatten. 14,45: Kinderfunk. 17,40: Frauenstunde. 20: „Prozeß Schinderhannes", Hörspiel. 21,05: Altdeutsche Meister (Solistenkonzert). 22,50: Abendunterhaltung.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 9: Berliner Schulfunk. 13 u. 14: Schallplatten. 15: Jungmädchenstunde. 18: Volkswirtschaftsfunk. 18,30: Kopfjäger (über die Kopfjagd im heutigen Asien und im alten Europa). 19,30: Die Welt des Arbeiters. Ab 20: Uebertragungen von Berlin.

Langenberg (Welle 472). 7,05, 10,15, 12,10 u. 14,30: Schallplatten. 17: Vesperkonzert. 18: Reise nach Spanien. 18,40: Englische Unterhaltung. 19,30: Die weltwirtschaftlichen Räume. 20: Abend der Arbeitslosen. 23: Meister des Jazz.

Mühlacker (Welle 360). 12,20 u. 13,30: Schallplatten. 16,30: Konzert. 18,15: Rechte der Mutter. 19,15: Aerztevortrag. 19,45: Wiener Weisen. 20,45: „Ein Bombenmädel", Hörspiel. 21,45: Neue Musik der Nationen. 23,10: Tanzweisen aus Amerika.

London (Welle 356). 13 u. 20,30: Schallplatten. 21: Kammermusik. 23,35: Tanzmusik.

Stockholm (Welle 435). 17: Spielmannsmusik. 17,45: Schallplatten. 19,45: Neue schwedische Rundfunkmusik (preisgekrönte Werke). 21,45: Streichmusik.

Wien (Welle 516). 11 u. 13,10: Kammermusik. 15,25: Konzert. 17,30: Jugendstunde. 19: Italienisch für Anfänger. 20: Opernfragmente. 22,15: Konzert.

Schöffengericht Memel

Notdiebstahl. Ein Arbeiter gab zu, aus großer Not einige alte Türen von der Hafenbauverwaltung entwendet zu haben. Die Türen brachte er zu seiner Wirtin, wo sie zerkleinert wurden, um verbrannt zu werden. Das Gericht hielt Notdiebstahl für vorliegend und verurteilte ihn zu 50 Lit eventuell 5 Tagen Gefängnis, die Wirtin wurde wegen Hehlerei anstelle von einem Tage Gefängnis zu 10 Lit Geldstrafe verurteilt.

Rückfalldiebstahl. Ein Besitzer aus Plicken war geständig, im betrunkenen Zustande aus einer Käserei einige Käsebrote entwendet zu haben. Da Diebstahl im Rückfalle vorlag, wurde er mit drei Monaten Gefängnis bestraft.

Fahrlässige Tötung. Ein Besitzer aus Schlengen-Andres hatte sich vor Jahren eine Schrotmühle gebaut. Entgegen den landwirtschaftlichen Unfallverhütungsvorschriften hatte er es unterlassen, den Läuferstein gehörig zu binden. Die Mühle wurde nur mit Pferdekraft betrieben und so hielt der Läuferstein, ohne daß er gebunden war. Im vergangenen Dezember lieh sich die Schrotmühle ein Besitzer aus Wowerischken, um sie mit einem Fordtraktor in Betrieb zu setzen. Eine kurze Probe verlief zufriedenstellend. Am nächsten Tage wurde die Mühle mit dem Traktor wieder in Betrieb gesetzt. Hierbei übersah der Besitzer, daß, während beim Betrieb mit einem Roßwerk die Tourenzahl nur etwa 100 bis 200 betrug, sie bei Benutzung eines Traktors auf 1000 pro Minute stieg. Dieser großen Geschwindigkeit war der ungebundene Läuferstein nicht gewachsen; er wurde daher in mehrere Stücke gesprengt. Ein Stück flog einem in der Nähe der Mühle stehenden Knecht an den Kopf und zerschmetterte ihm den Schädel, so daß er tot zu Boden sank. Die beiden Besitzer waren wegen fahrlässiger Tötung angeklagt. Auf Grund der Beweisaufnahme kam das Gericht zu der Ueberzeugung, daß die beiden Angeklagten zwar sehr unvorsichtig gehandelt haben, dies jedoch zu einer Verurteilung wegen fahrlässiger Tötung nicht ausreiche. Die Angeklagten wurden freigesprochen.

Wissentlich falsche Anschuldigung. Ein Besitzersohn war von einer Besitzertochter wegen Alimente verklagt. Der Beklagte benannte darauf mehrere Zeugen, die ebenfalls mit dem Mädchen verkehrt haben sollten. Da es den Prozeß verlor, versuchte es sich an den Zeugen zu rächen, indem es sie bei der Staatsanwaltschaft wegen Meineides bzw. Verleitung dazu anzeigte. Die angestellten Ermittelungen erwiesen aber die Unschuld der Angeklagten. Und nun wandte sich das „Blättchen": das Mädchen wurde unter Anklage gestellt. Die Beweisaufnahme ergab auch die Haltlosigkeit der Anzeige, die wissentlich falsch erstattet war. Das Gericht versagte der Angeklagten mildernde Umstände und verurteilte sie zu einem Monat Gefängnis. Auch wurde auf Publikationsbefugnis im Memeler Dampfboot erkannt.

Ziegelstücke statt Billardkugeln. Ein Bürger aus Mažeikiai beauftragte einen ihm bekannten Arbeiter aus Memel, ihm Billardkugeln zu besorgen und per Nachnahme zu übersenden. Der Arbeiter packte einige Ziegelstücke ein und schickte sie ihm hin. Der Empfänger löste die Nachnahme auch mit 31,80 Lit ein. Als er nur Ziegelsteine im Paket vorfand, erstattete er Anzeige. Der Angeklagte war geständig, entschuldigte sich aber damit, daß der Empfänger ihm 30 Lit schulde. Um zu seinem Gelde zu kommen, habe er dies getan. Das Gericht schenkte ihm Glauben und verurteilte ihn wegen Betruges zu 20 Lit Geldstrafe.

Wüste Schlägerei. Drei Kutscher gerieten eines Abends in Differenzen, die in eine große Prügelei ausarteten. Dabei benutzte einer ein Messer, einer einen Forkenstiel und der dritte einen Stock. Da es sich um übliche Prügeleien junger Leute handelte und die Angeklagten geständig waren, ließ das Gericht Milde walten und verurteilte die drei Angeklagten zu je 100 Lit Geldstrafe.

Ueberschwemmungskatastrophe in Kaunas/ 30 Straßen mit 400 Wohnhäusern unter Wasser — Viele Millionen Lit Schaden

Starker Eisgang auf dem Memelstrom

Im ganzen Memelstrom ist seit Mittwoch das Wasser weiter gestiegen. Ueberall herrscht Eisgang, der besonders bei Schmalleningken, Trappönen und Ragnit stark ist. Bei Kaunas hat sich das Eis verstopft. Dies hat auch zu einer Verschärfung der Ueberschwemmung in Kaunas, besonders in der Altstadt, geführt, wo es heute morgen sehr gefährlich aussah. Etwa 30 Straßen mit 400 Häusern stehen unter Wasser. Ueber 600 Wohnungen mußten geräumt werden. Mehrere hundert Wohnungen stehen noch für den Fall, daß das Wasser weiter steigen sollte, zur Räumung bereit. Da der Eisgang auf der Vilija noch nicht eingesetzt hat, befürchtet man ein weiteres Umsichgreifen der Ueberschwemmungsgefahr. Durch die Ueberschwemmung ist in Kaunas im Laufe des gestrigen Tages und der vergangenen Nacht ein weiterer großer Sachschaden angerichtet worden. Allein in dem Lager der sowjetrussischen Handelsvertretung sollen 57 Waggons Zucker und andere Waren im Werte von über zwei Millionen Lit durch das eindringende Wasser vernichtet worden sein. Der Schaden der verschiedenen privaten Firmen sowie der Hausbesitzer und der Einwohner wird schon jetzt auf viele Millionen Lit angegeben. Bei dem heute zu erwartenden Eisgang auf der Memel besteht eine Gefahr für die im vorigen Jahre in der Nähe von Kaunas errichteten beiden Eisenbetonbrücken. Das Eis hat sich an diesen Brücken bereits bis zu einem halben Meter unter den Brückenträgern angehäuft.

Während des gestrigen Nachmittags und der ganzen vergangenen Nacht waren Abteilungen der Artillerie, Pioniere und Flieger mit Eissprengungen beschäftigt, durch die jedoch die Verstauungen in der Nähe des bei Kaunas gelegenen Gutes Raudondvaris nicht beseitigt werden konnten. Der Wasserstand auf der Memel in Kaunas schwankt seit vorgestern nacht zwischen 6,60 bis 6,70 Meter; es ist ein Wasserstand erreicht, der seit 1906 nicht mehr verzeichnet wurde; nur im Jahre 1926 erreichte er eine ganz kurze Zeit 6,72 Meter. In der Kauener Kestucio-Gatve muß der Verkehr zum Teil durch Kähne aufrecht erhalten werden, die Vytautas-Kirche steht bis zur Mitte der Fenster unter Wasser. Auch das Staatstheater ist von der Seite der Kestucio-Gatve überschwemmt. Die ganze Jonavos-Gatve steht etwa 1½ Meter unter Wasser. Der Verkehr auf dieser Straße sowie nach Slabaden wird durch Pioniere und durch Pontonkähne aufrecht erhalten. Auf dem Fischmarkt stehen die Verkaufsbuden bis zum Dach unter Wasser.

Im Memelgebiet sind die überschwemmten Flächen seit gestern kaum größer geworden.

Am Donnerstag morgen um 8 Uhr wurden die nachstehenden Wasserstände gemessen: bei Kaunas 6,66 (gestern 6,57) Meter, bei Schmalleningken 5,94 (5,27) Meter, bei Trappönen 5,97 (5,56) Meter, bei Ragnit 5,92 (5,63) Meter, bei Tilsit 5,83 (5,47) Meter, bei Klooken 4,82 (4,52) Meter, bei Schakunellen 4,26 (4,26) Meter, bei Ruß 3,05 (3,09) Meter und bei Kuwertshof 1,68 (1,68) Meter.

„Silberkondor über Feuerland"

Ein Gunther Plüschow-Film im Städtischen Schauspielhaus

Dieser Film ist etwas unerhört Großes, Schönes, Erhebendes; ihn sehen, miterleben dürfen, ist die Verwirklichung jenes Wunschtraumes, den wohl jeder Mensch einmal vom Hinausziehen in ferne, unbekannte Welten, vom Bestehen von Abenteuern, vom Erleben von Wundern geträumt hat. Wenn dieser Film tönend wäre, wenn dieser Film in Naturfarben abrollen würde, dann wäre jenes uralte Märchen von dem „Fliegenden Teppich" Wahrheit geworden. Dabei ist der Film eine typisch deutsche Arbeit, lückenlos, abgeschlossen, man möchte unwillkürlich sagen, „wie aus einem Guß", übersichtlich und sehr anschaulich und lehrreich.

Am Anfang erlebt man die wild-verwegene Reise des kleinen Motorschoners „Feuerland", die elbabwärts durch die heimtückische berüchtigte Biskaya hindurch, an der Schönheit Teneriffas vorbei und dann im kühnen Kurs quer über den Atlantik nach der Palmenküste Brasiliens geht. Eine moderne Wikingerfahrt, die bei der Nußschale von Schiff, das als „Holzpantine" selbstregistriert wird, von Plüschow und seinen wenigen Getreuen das Menschenmöglichste an Mut, Energie und Arbeit verlangt. Wenn dann aber Sturm und Gefahr vorüber sind, wenn unter wolkenlosem Himmel die „Feuerland" von der ruhig dahinflutenden, langen Atlantikdünung gewiegt wird, dann herrscht an Bord kameradschaftliche Fröhlichkeit, dann wird manch' Ulk, manch derber Spaß getrieben (ob sich der Kamera-Mann Neubert auch wehrt und windet, ob auch „Schnaufi", der Bordhund, um Erbarmen wedelt, auch sie werden bei der Linientaufe nicht verschont). Bilder von überwältigender Schönheit und von unerhörter Lebendigkeit und urwüchsiger Kraft wechseln in bunter Reihenfolge. Besonders seien hier die Aufnahmen von der iberischen Steilküste, die das Meer in hohen, weißen Schaumkaskaden überflutet und die erfolgreiche Haifisch-Jagd erwähnt. Es folgt dann die Fahrt der „Feuerland" längs der Ostküste Südamerikas bis hinunter nach dem heiß ersehnten Ziel, dem Lande, nach dem das Schiff den Namen trägt, dem „Lande der Wunder, Wellen und Winde." Vorher sieht man einige überzeugende Bilder von dem üppigen Naturreichtum Brasiliens und von der endlosen Weite der argentinischen Steppen. Sehr eindrucksvoll waren die Aufnahmen, die Zeugnis ablegten von dem Fleiß und der Energie deutscher Kolonisten in Brasilien. Ansehnliche, typisch deutsche Dörfer, saubere gepflegte Straßen und überall Menschen, die den Gast aus der fernen deutschen Heimat herzlich willkommen heißen und ihn ungern scheiden sehen.

Endlich, am „Ende der Welt" in einem der zahllosen Fjorde Feuerlands, der „Traumbucht", werden die Zelte aufgeschlagen und der „Silberkondor" von Plüschow und seinem treuen Flugzeugmonteur Dreblow — mit dem er ja auch, wie bekannt, in diesem Jahre bei einem Fluge über Feuerland tödlich abgestürzt ist — aufmontiert. Eine Fülle von Bildern, vom Flugzeug aufgenommen, zeigen die überwältigende Majestät und Schönheit der feuerländischen Kordilleren, gewähren einen unvergeßlichen Einblick in eine Zauberwelt aus Eis, Stein, grünem Wald und blauem Wasser, wie sie bisher keinem Sterblichen vergönnt war. Aber diese Welt ist ebenso hinreißend-schön, wie tückisch und gefährlich. Plötzlich, ohne das geringste Anzeichen, fegen gewaltige Schnee- und Nebelstürme daher, bedecken die Erde mit einem undurchdringlichen Wolkenmeer und eine wilde Jagd zwischen Flieger und den Elementen beginnt, bis endlich doch Rettung naht: zwei große kreisende Adler zeigen den verzweifelten Menschen den Weg zur rettenden Tiefe. Die Fahrt nach Süden wird fortgesetzt, Kap Horn wird zwiefach bezwungen, von der „Feuerland" bei stürmischer See gerundet und vom „Silberkondor" überflogen. Patagonien wird erreicht. Auch von der wilden, bizarren Gebirgswelt dieses Landes und von seinen weiten einsamen Ebenen legen zahlreiche Bilder auf das eindrucksvollste Zeugnis ab. Die hereinbrechende schlechte Jahreszeit mit ihren unaufhörlichen Stürmen gebietet dann den Fliegern ein Halt und mit einem „Auf Wiedersehen im nächsten Jahre" tritt die „Feuerland" die Heimreise an.

Das geradezu Einzigartige des Plüschow-Films, der durch einen Film „Die Kurische Nehrung und der Elch" auf das glücklichste ergänzt wurde und der wohltätige Zweck der Veranstaltung, deren Erlös zur Errichtung eines Ehrensteines für die im Weltkrieg gefallenen Memelländer bestimmt ist, machten es um so bedauerlicher, daß die Vorführung am gestrigen Abend nur bei halbgefülltem Hause vor sich gehen mußte. Den Plüschow-Film muß jeder Memelländer gesehen haben W.

Heydekrug 16 April

* **Gunther Plüschow-Filmvorführung auch in Heydekrug.** Wie uns mitgeteilt wird, ist es den Bemühungen des Schulrat Meyer gelungen, noch im letzten Augenblick den Gunther Plüschow-Film „Silberkondor über Feuerland", der am Mittwoch im Städtischen Schauspielhaus in Memel zum ersten Mal zur Aufführung gelangte und auch noch am Donnerstag und Sonnabend gezeigt wird, auch nach Heydekrug zu bekommen. Der Film läuft zunächst am Freitag, dem 17. April, nachmittags 4,30 Uhr, im Hotel Kaiserhof für eine geschlossene Schülervorstellung und um 8 Uhr abends für das Publikum. Da dieser Film von hohem Wert ist, ist der Besuch nur warm zu empfehlen, zumal die Reineinnahmen zur Errichtung eines Ehrensteines für die im Weltkrieg gefallenen Memelländer bestimmt sind. Die Eintrittspreise sind so niedrig gehalten, daß es einem jeden möglich sein dürfte, sich diese Filmvorführung mit dem interessanten Beiprogramm „Die Kurische Nehrung und der Elch" anzusehen. Der Kartenvorverkauf findet in der Buchhandlung Gutknecht statt.

Kirchenzettel

Baptistengemeinde Heydekrug. Sonntag, vorm. 10 Uhr Sonntagsschule; nachm. 4 Uhr Gottesdienst, Prediger Sawadda; abends 7½ Uhr Jugendverein. Donnerstag, abends 7½ Uhr Gebetstunde.

Prökuls: Sonntag, nachm. 1 Uhr Gottesdienst, Prediger Sawadda; 2½ Uhr Sonntagsschule.

Wilkieten: Sonntag, vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Prediger Sawadda.

Thumellen, bei Hellgart: Montag, nachm. 6 Uhr Gottesdienst, Prediger Sawadda.

Memelgau

Kreis Memel

mk. **Dawillen**, 16. April. [Landwirtschaftliche Versammlung.] Am Montag fand im Gasthause Klugmann in Dawillen eine Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins statt. Nach Eröffnung der Versammlung wurden einige Reklamefilme vorgeführt. Dabei wurden auch aufklärende Vorträge gehalten.

Kreis Heydekrug

hj. **Szagaten**, 16. April. [Unfall.] Dieser Tage verunglückte der Besitzer St. bei Hofarbeiten so schwer, daß er nach dem Krankenhaus in Heydekrug gebracht werden mußte. — Zum Gemeindediener der Gemeinde Szagatpurwen wurde Besitzer Johann Kerat gewählt.

hj. **Röbsden**, 16. April. [Jagdverpachtung.] Am Mittwoch fand die Verpachtung der hiesigen Gemeindejagd statt. Höchstbietende waren mit einer Pacht von 80 Lit Herr Nausetat-Neustadt, mit 70 Lit Herr Krönert aus Heydekrug und mit 65 Lit Herr Terint aus Szillmeißen. Der Zuschlag wird in den nächsten vierzehn Tagen erfolgen. Das Gelände ist etwa 700 Morgen groß.

Standesamtliche Nachrichten

Kinten (März). Eheschließung: Schneider August Michel Sedelies-Sturmen mit Besitzertochter Martha Kawohl-Blatzen. — Geboren: Ein Sohn: dem Fischer Hermann Schlepps-Minge; dem Besitzer Mits Lukies-Suwehnen; eine Tochter: dem Maurer Friedrich Kaslack-Paweln. — Gestorben: Besitzer Jurgis Redweik-Kinten, 68 Jahre alt; Häusler Karl Engelien-Sturmen, 81 Jahre alt; Altsitzerwitwe Dora Zypa, geb. Schakau, Windenburg, 91 Jahre alt.

Kischken (März). Geboren: Ein Sohn: dem Losmann Georg Preikschat-Kischken; dem Losmann Stasis Piekautas-Szienen; eine Tochter: dem Losmann August Robbe-Kischken; dem Losmann Wilhelm Schaar-Wabbeln. — Gestorben: Ortsarme Marie Lippils, geb. Grigat, Matzken, 70 Jahre alt; Schneider Martin Konrad-Kischken, 32 Jahre alt.

Kreis Pogegen

* **Pogegen**, 16. April. [Die Hauptversammlung der Viehverwertungsgenossenschaft vereinigter Landwirte im Memelgebiet zu Pogegen] fand am Sonnabend im Zentralhotel in Pogegen statt. Die Versammlung wurde durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Kaufmann Gennies-Piktupönen, eröffnet, der die Anwesenden, insbesondere die Gäste, begrüßte. Sodann erstattete Herr Stahl-Laugszargen den Geschäftsbericht für das verflossene Jahr. Nach diesem Bericht haben 43 Verladungen mit insgesamt 234 Rindern, 743 Schweinen, 579 Kälbern und 14 Schafen stattgefunden. Auf dem Transport verendeten fünf Kälber und drei Rinder. Drei Kälber kamen in Königsberg zur Freibank. Den Anliefern dieser Tiere wurde der jeweilige volle Marktwert bezahlt. Neben den nach Deutschland verladenen Tieren wurden durch die Genossenschaft noch 5352 Schweine im Auftrag der „Lietuvos Eksportas-Memel-Schmelz" als Baconschweine aufgekauft und zur Schlachtung nach Memel verladen. Die genossenschaftlichen Anlieferungen waren in den ersten Monaten des Geschäftsjahres zufriedenstellend, gingen aber nach Erhöhung der deutschen Einfuhrzölle für alle Viehgattungen stark zurück. Seitens der Lietuvos Eksportas wurde der Genossenschaft der Aufkauf von Baconschweinen — trotz zufriedenstellender Verlade- und Abnahmetätigkeit — zum 1. September gekündigt. Vorstand und Aufsichtsrat haben im Geschäftsjahr vier gemeinsame Sitzungen abgehaltne. Die letzte Generalversammlung fand am 24. Mai 1930 statt. Die gesetzliche Revision, die durch den Raiffeisenverband vorgenommen worden ist, fand im Oktober statt. Die Bilanz für 1930 ergab einen Jahresumsatz von 183 857,25 Rmk. (ausschließlich Zölle) und 1 022 902,60 Lit. Die Aktiven betrugen 3297,07 Rmk., die Passiven 7 539,65 Rmk, mithin ein Verlust von 4242,58 Rmk. Seitens der Generalversammlung wurde die Bilanz per 31. Dezember 1930 genehmigt, dem Vorstand und Aufsichtsrat einstimmig Entlastung erteilt. Die Mitgliederzahl betrug am 31. Dezember 347. Es folgten nun die Ersatzwahlen für Vorstand und Aufsichtsrat. An Stelle des satzungsgemäß ausgeschiedenen Vorstandsmitglieds Gutsbesitzer Krawolitzki-Timstern wurde Besitzer Joh. Mattschullis-Cullmen-Jennen gewählt. In den Aufsichtsrat wurden neu- bzw. wiedergewählt: die Herren Kragenings-Pogegen, Biensfeld-Kowgirren und Szerreiks-Gillanden. Von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats wurde sodann noch der Revisionsbericht bekannt gegeben. Unter Punkt „Verschiedenes" wurde beschlossen, die noch ausstehenden Geschäftsanteile sobald wie möglich einzuziehen. Weiter eingehend beschäftigte sich die Versammlung mit der genossenschaftlichen Pflichtlieferung. Es sollen sämtliche Genossen nochmals darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie verpflichtet sind, sämtliches Schlachtvieh — mit Ausnahme von Zuchtvieh und Baconschweinen — an die Genossenschaft zu liefern, andernfalls die satzungsgemäße Bestrafung erfolgen muß. Herr Stahl sprach dann noch dem Raiffeisenverband, der Landwirtschaftskammer und dem Landesdirektorium für ihre tatkräftigen Bemühungen und Unterstützungen den Dank der Genossenschaft aus.

hj. **Barsduhnen**, 16. April. [Verkehrsunfall.] Am Dienstag scheuten die Pferde des Besitzers Friederici. Dabei wurde der Wagen total zertrümmert. Die Insassen erlitten glücklicherweise keine schweren Verletzungen.

Standesamtliche Nachrichten

Rattkischken (März). Aufgeboten: Besitzersohn Michael Franz Skwirba-Peteraten mit Besitzertochter Meta Olga Prätzas-Rattkischken; Fleischer Adolf Bertulat-Augsgirren mit Besitzertochter Herta Schulz-Cullmen-Wiedutaten; Besitzersohn Richard Schernat-Stumbragirren mit Besitzerin Frieda Liemant-Kiupeln; Arbeiter Branislavas Waicziekauskas-Skamaiczai mit Arbeiterin Johanna Neumantaite-Sartiningken. — Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Richard Hoyer-Robkojen; dem Besitzer Max Braun-Mischpettern; dem Arbeiter Otto Wiechert-Eistrawischken; dem Besitzer Fritz Aschmutat-Rattkischken; eine Tochter: dem Besitzer Johann Schulz-Kiupeln; dem Schneider Otto Bussat-Schudienen. — Gestorben: Altsitzerwitwe Maria Jakßt, geb. Gauplies, Robkojen, 58 Jahre alt; Altsitzerwitwe Dorothea Scheffler, geb. Josuttis, Rattkischken, 67 Jahre alt; Besitzerwitwe Anna Sewetzki, geb. Schapals, Mischpettern, 61 Jahre alt; Rentenempfängerin Wilhelmine Guttowski-Kiupeln, 73 Jahre alt; Besitzerfrau Bertha Niklaus, geb. Wendefeuer, Mischpettern, 42 Jahre alt.

Ostpreußen

* **Cranz**, 16. April. [Feuer in einem Hotel.] In einer der letzten Nächte brach in dem Hotel Siew (Lewinski) ein Brand aus, der von Passanten bemerkt wurde, als dicke Rauchschwaden aus dem Dachstuhl drangen. Die sofort alarmierte Feuerwehr war in kurzer Zeit zur Stelle. Es stellte sich heraus, daß der Brand an einer schadhaften Stelle eines Schornsteines ausgebrochen war. Das Feuer hatte sich dann durch das Gebälk in ein darunter gelegenes Zimmer gefressen, in dem Betten, Matratzen und dergleichen aufbewahrt wurden. Hier schwelte es weiter und verursachte den starken Qualm. Als die Wehr an diesen Herd herankonnte, wurden die Betten und Matratzen zum Fenster hinausgeworfen, und man konnte dann das brennende Gebälk ablöschen, ohne großen Wasserschaden zu verursachen.

Steckenpferd-Seife
Die beste
Lilienmilch-Seife
Fordert überall
1571
Bergmann & Co., Radebeul-Dresden

ko. **Marienburg**, 16. April. [Ein Kutscher vom Zuge totgefahren.] Dienstag früh wurde unmittelbar hinter dem Bahnhof Marienburg auf der Hauptstrecke nach Dirschau der Kutscher Budweg II aus Marienburg tot aufgefunden. Ein Zug hatte ihm den Kopf vom Rumpf getrennt. Wann und wie der Unfall geschehen ist, konnte bisher nicht ermittelt werden.

Kaunas, 16. April

ss. **Aufhebung der Nachtsperre.** Die fast seit der Gründung des litauischen Staates mit kurzer Unterbrechung bestandene Nachtsperre, die in Kaunas als Folge des Kriegszustandes eingeführt wurde, ist auf Verordnung des Kriegskommandanten und im Einverständnis mit dem Kriegsminister offiziell aufgehoben worden. Da die Polizeistunde bis 12 Uhr nachts nach wie vor in Kraft bleibt, so ist die Aufhebung der Nachtsperre für den Nachtverkehr als solche von keiner großen Bedeutung. Bisher wurden für den Nachtverkehr an einzelne Personen besondere Bescheinigungen seitens des Kriegskommandanten ausgestellt.

*

wd. **Bewirßany**, 16. April. [Verschiedenes.] Hier macht sich in letzter Zeit schon Futtermangel für das Vieh bemerkbar. In manchen Jahren pflegte man hier um diese Zeit das Vieh schon auf die Weide zu treiben. — Der Markt, der hier am Montag abgehalten wurde, war groß. Auch aus dem Memelgebiet waren viele Marktbesucher anwesend. Das Pfund Butter kostete 1,80—1,90 Lit. Für Eier zahlte man 10—11 Cent je Stück. Roggen kostete 12 Lit, Weizen 14—16 Lit, Gerste 12 Lit und Hafer 10—12 Lit je Zentner. Auf dem Schweinemarkt wurden für Schlachtschweine 50—60 Cent je Pfund Lebendgewicht gezahlt.

hj. **Neustadt**, 16. April. [Der Wochenmarkt,] der letztens hier stattfand, war mit landwirtschaftlichen Produkten reich beschickt. Von Getreide kostete Roggen 11—12,50 Lit, Weizen 14—16 Lit, Hafer 9—10 Lit und Weizen 12—13 Lit.

ko. **Kibarty**, 16. April. [Eifersuchtstat.] Der Grenzsoldat G. tat an der Grenze in Kibarty Dienst. Während des Patrouillenganges wurde ihm unwohl, so daß er seinen Vorgesetzten bat, ihn ablösen zu lassen. Er begab sich nach seiner Behausung und überraschte hier seine Frau mit deren Liebhaber. In seiner Erregung schoß er auf die beiden, ohne jedoch zu treffen. Darauf verübte er Selbstmord.

Für die durch ein Schadenfeuer ihrer ärmlichen Habe beraubten Losmann **Hermann Sturm**schen Eheleute in Nibbern sind bei uns eingegangen:
J. K. 5 Lit.
Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen
Verlag des Memeler Dampfboot

Heydekrug
Erfahr. Wirtin
für kleinen Haushalt, welche sich auf bessere Küche u. Geflügelzucht versteht, ges. Schriftl. Meldung. m. Lebenslauf, Zeugnissen und Gehaltsansprüchen zu richten an [9739
Gutsverwaltung Adl. Heydekrug

Verkaufe mein an der Stadtgrenze Insterburg gelegenes
Villengrundstück
4 Morg. Garten, Gemüse- u. Weideland. Preis 23 500 Mk. Anzahl. ca. 10 000 Mk.
Bannat, Insterburg Abb. Siehrstraße

Vainutas
Einen tüchtigen, solid.
Müller
sucht von sofort [9744
Mahl- u. Sägewerk Vainutas

Plicken
Eine zuverlässige
Stütze
wird gebraucht f. das Pfarrhaus Plicken Kr. Memel. [9704

In ein. kleiner. Haushalt a. d. Lande wird einem jung. Mädchen (Besitzertochter bevorzugt) Gelegenh. geboten, d. feine Küche u. Wirtschaft zu erlernen (ohne gegenseit. Vergütung). Mädch.vorh. Ang. u. 5008 an die Abfertigungsst. d. Bl

Eydaten
Verkaufe mein 42 Morgen großes
Grundstück
bebaut mit 2 neuen Gebäud., gut. Bod. u. gute Lage, mit oder ohne Inventar, sehr preiswert. [9702
Storim, Eydaten Post Ramutten Kreis Heydekrug

Filmvorführung
Freitag, den 17. April 1931, 8 Uhr abends
Hotel Kaiserhof
Günther Plüschow:
„Silberkondor über Feuerland"
Des Fliegers von Tsingtau letzte Fahrt
Ein Film, der die romantischen Schönheiten eines unerforschten Landes veranschaulicht. Persönliche Erlebnisse des grossen Helden.
Beiprogramm:
„Die Kurische Nehrung und der Elch"
Eintritt: Lit **3.—**, Parkett **2.50, 2.—** und **1.—**
Vorverkauf in der Buchhandl. Kutknecht, Heydekrug
Das Komitee zur Errichtung eines Ehrensteines für die im Weltkriege gefallenen Memelländer
9778

Gutsverwalter
29 Jahre alt, unverh., in allen Zweigen der Landwirtsch. erfahr., 9 Jahre Praxis, Ia Zeugn., sucht passende Stelle nach Großlit. Ang. 20 postlagernd Kampspowilken [9783

Aelteres, tüchtiges und ehrliches
Mädchen
braucht [9740
Lehrer Stach Starrischken Memel II

Heydekrug
Ziegel und Dachpfannen
zur sofortigen Lieferung empfiehlt für Bahn- und Wasserversand [9776
Ziegelwerk Barsduhnen
Inh. A. Dingfeld Heydekrug. Tel. 175

Baltupönen
Habe ca 60 cbm trockene
Kiefern-Stammware
in Stärken von 26-33 und 43 mm abzugebe
C. Paulat, Sägewerk
Baltupönen Telefon Nr. 1

Vermietungen

Erstklassige
7-8-Zimmer-Wohnung
mit Zentralheizung, in bester Lage, zum 1. 10. 31 zu vermieten Näheres (9666
Marktstraße 20
1. Etage

Kleine
2-Zimmer-Wohnung
zu vermieten (973
H. Pettkus
Bommels-Bitte 18

Separate Schlafstelle an aust. jg. Mann zu verm. Grüne Str. 15, Eing. Hofstr. [9737

Mietsgesuche

Mietsamtfreie
1- bis 2-Zimmer-Wohnung
m. Küche, mögl. auch möbl., m. sämtl. Zubehör v. sof. ges. Angebote u. 5012 an d. Abfertigungsst. d. Bl. [9736

Lehrer sucht von sof.
möbl. Zimmer
im Zentr., evtl. mit Pension. Angebote u. 5003 an die Abfertigungsst. d. Bl. [9711

Junges Ehepaar sucht
1—2 Zimmer
m. Küche. Ang. u. 5005 an d. Abfertigungsst. dieses Blattes. [9722

Wohnungsberechtigt. sucht ab 1. Mai einf. möbl. Zimm. u. Küche sep., mit elektr. Licht, im Zentr. d. Stadt, f. Schneiderwerkst. Ang. unt. 5009 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [9720

Bäckerei
zu pachten gesucht. Angebote unt. 5010 a. die Abfertigungsstelle d. Blattes. (9724

Büroräume
(zwei Zimmer) mögl. möbl., z. 1. Mai ges. Ang. u. 5015 an die Abfertigungsst. d. Bl. [9751

KAFFEE HAG ist feinster und echter Bohnen-
Kaffee; aber coffeinfrei u. unschädlich; er ist für Ihre Gesundheit so wichtig!

Fünf in der Südsee

Roman von Norbert Jacques

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

28. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Sie paßte, mit brennender Hast in den Augen, auf den Augenblick, wo sie ausbrechen konnte. Die beiden Männer schienen ihrer nicht mehr zu achten und aneinander zu geraten. Jetzt war die Sekunde da, und Maria-Viola machte den Versuch.

Aber da hob sich aus der knotigen Masse Walks mit einer hölzernen Ruhe ein langer, astdicker Arm und sperrte den Durchgang zwischen der Wand und dem Körper, zu dem der Arm gehörte.

Maria-Viola prallte erschrocken vor dem unerwarteten Hindernis zurück, verlor die nächsten Augenblicke das kalte Blut und stand untätig da, mit dem Rücken gegen die Wand geschoben.

Palm ging auf Walk zu. Nochmals brüllte er: „Hinaus!"

Walk hörte es nicht. Er, seinerseits drang auf das Mädchen ein. Da warf sich Palm gegen ihn und schlug mit der Faust auf seinen Kopf und in diesem Augenblick war das Fenster frei. Maria-Viola sah es, sprang wie ein Fisch drauf los und fühlte sich im letzten Augenblick wieder von einem Arm aufgefangen, denn Palm hatte mit derselben Bewegung, mit der er gegen Walk losgegangen war, sich um sich selber gedreht und auf der anderen Seite das Mädchen aus ihrem Sprung aufgefischt. Maria-Viola riß sich los, schlug gegen die Wand zurück.

Beide Männer kamen nun, sich selber und sie überwachend, auf sie zu. Walk schlug einmal, noch in beträchtlicher Entfernung von Palm mit seinem linken Arm auf diesen los und traf Palm an die Schulter. Dieser, überrascht, da er wegen der Entfernung auf einen Schlag noch nicht gefaßt war, und voll Wut, rannte von neuem gegen Walk an. Wieder bot sich Maria-Viola ein Loch durchzuschlüpfen. Hinaus! Und wieder ließen die beiden Gegner plötzlich voneinander ab und einer fing sie zurück, um sich gleich von neuem über den andern herzumachen. Das wiederholte sich mehrmals, und bald war es Palm, bald Walk, der Maria-Viola an der Flucht hinderte.

So waren die beiden Männer, miteinander raufend, allmählich ganz dicht an Maria-Viola hingeraten. Sie preßten sie jeder mit einem Arm an die Wand, während sie mit dem andern gegen einander losgingen.

Maria-Viola hörte die Schläge, hörte die keuchende Raserei der erregten Lungen fühlte die rohen Muskeln, wenn abgleitende Schläge sie trafen . . . Sie schloß die Augen. Das unausmeßbare, vereinsamende Gefühl, so fern von allem, was ihrem Leben vertraut war, ihren Erinnerungen gehörte, ihre Jugend ausmachte, dieser scheusäligen, hyänenhaft gierigen Stunde ausgeliefert zu sein, warf einen Namen laut und in letzter Bedrängnis aus ihrem Mund: „Deß!"

In diesem Augenblick donnerte draußen vor dem Fenster ein Schuß auf und zugleich zerspritzte auf dem Tisch die Lampe in Splitter. Das Zimmer war mit einem Schlag finster. Die ringenden Männer ließen überrascht von einander los. Und zwischen ihnen hindurch war Maria-Viola mit vier Sätzen am Fenster, fiel über das Fensterbrett hinaus und stürmte befreit durch die Nacht.

Als sie einige hundert Schritte unter den Palmen gelaufen, ihr Gemüt sich etwas von dem Druck der Ereignisse befreit hatte und von einer Verfolgung nichts zu hören oder zu sehen war, blieb sie stehen. Sie richtete sich auf, erhob die geballten Fäuste in der Richtung auf Tatakalka zu und schrie durch die Nacht: „Und nun zu dir!"

Im Eifer ihrer Vorstellungen und ihres Ingrimms sieht sie sich in Tatakalka ins Zimmer eintreten. Sie geht auf Deß zu, faßt ihn mit beiden Händen an der Brust und schüttelt ihn. Dazu sagt sie: „Spielt man die dumme Verbohrtheit gegen das Leben und die Flamme eines Herzens?"

„Lackel!" schimpfte sie und lief weiter, „Lackel!" Und in einem von Erfüllung aufstrudelnden und in süßem Vergehen versinkenden Augenblick sieht sie, wie er in die Knie sinkt vor ihr, seinen Arm um sie legt und sagt, flehend sagt: „Es ist wahr! Verzeih mir . . ."

Vor dieser Erscheinung drang ein rotes Licht erst zart wie ein feines Gewebe, dann aufglühend zwischen den Palmen durch. In einem Beben ansteigend, wuchs es rasch. Es kam aus der Richtung von Tatakalka. In dem Säulenwald unter den Palmen wurde es von einer hastigen, unheimlichen Röte immer heller. Schwarz durchwolkt wogte dieselbe Röte hinter den Palmenwedeln, in einer grausigen Steilheit in den Mondhimmel.

Tatakalka brannte.

Maria-Viola umpreßte mit ihren beiden Händen ihre Brust und durch alle Adern verzweifelt, geschüttelt von einem Entsetzen, das Schauer über sie warf, stürmte sie in die brennende Nacht und auf Tatakalka zu, und weinte und schluchzte im Laufen. Sie lief mit ihrem Dasein in ein Rätsel hinein, das über ihr Herz und ihr junges Leben in diesen Augenblicken verhängt war . . . unverständlich, von welchen Mächten . . . unerkenntlich, zu welchem Ende.

XXII.

. . . Um Benzin zu sparen und da es nicht eilte, ja vor allem nicht eilte, unerbittlich immer weiter fort der Gegend zu entweichen, in der Maria-Viola zurückgelassen worden war, setzten sie das Segel auf. Im Passat fuhren sie nordwärts, auf den Aequator zu.

Oft in diesen Tagen hätten Deß und Baps, wenn sie aufmerksamer gewesen wären, gesehen, wie Fonsens Hand zögernd die Schote zu lockern begann, er ebenso zögernd mit der Linken das Steuerruder drehte, so daß das Schiff leewärts sich etwas gegen den Wind stellte . . . dann wandte Fons verstohlen den Kopf gegen Süden.

Suchte Maria-Viola dort unten hinter der Kimm nach ihnen? Noch immer? Obgleich schon Tage seit ihrer Flucht vergangen waren? Und wenn man es in Meilen ausrechnete, wie lang war der Weg, der sie nun schon voneinander trennte? Lag nicht auch dieselbe Entfernung zwischen Maria-Violas Herzen und ihnen, die treulos gegen ihre süße Kameradschaft sich davon gemacht hatten? War mit dem Brand in Tatakalka nicht wohl auch jene Kameradschaft verbrannt, die dort in einer so traumweichen Voraussetzungslosigkeit solange Segen und Glück gewesen war? Hätten sie etwas anderes verdient, als spurlos diesem Herzen zu entgleiten?

Könnte sich Maria-Viola vorstellen, daß . . .

Nein, Fons mußte das Bild fortscheuchen. Mit einem Ruck wandte er den Kopf zurück. Mit einem Ruck riß er das Ruder herum. Mit einem Ruck zog er die Schote an. Und das Boot segelte wieder nordwärts . . . steil hinauf gegen den Aequator.

*

. . . Maria-Viola dachte in einer ganz anderen Weise an sie, als Fons es sich hätte träumen lassen können.

Sie lief, die Hände fest auf die Brust gepreßt, auf das flammende Tatatalka zu. Sie kam mit einem verklopfenden Herzen an die Holzbrücke und das Haus war nichts wie eine riesenhafte Fackel zwischen Palmen, die versengt die Köpfe hängen ließen und zu verkohlen begannen.

„Deß! Deß!" stammelte sie.

Sie mußte hinüber. Sie sah die schwarzen Scharen der Arbeiter im grellen Flammenschein tanzen. Gab es noch etwas zu retten? Sie mußte hinüber zu ihren Freunden.

Fortsetzung folgt.

Fallschirmabsprung eines modernen Schatzgräbers

Wo ist der einstige, ungeheure Reichtum der Mayas geblieben?

Die mexikanische Halbinsel Yucatan, die wie ein Rechteck zwischen dem Golf von Campeche und dem Golf von Honduras vorspringt, ist schon oft das Ziel wissenschaftlicher Expeditionen gewesen und hat auch schon manchen Abenteurer angelockt. Aber noch keiner hat bisher einen so modernen und außergewöhnlichen Weg dahin gewählt wie der amerikanische Fliegerhauptmann William F. Long, der vom Flugzeug aus mit einem Fallschirm in das Ruinen- und Höhlengebiet von Yucatan absprang, um nach ungehobenen Schätzen zu graben.

Diesen modernen Schatzgräber treibt nicht das wissenschaftliche Interesse, sondern nur die richtige romantische Abenteuerlust; er will nicht an den alten Kulturstätten der Indianer vom Stamme der Maya archäologische Studien treiben, sondern er will nur Schätze suchen. Seit er davon hörte, daß in den erst zum Teil gründlich durchforschten Höhlen und Brunnen dieses hügeligen Waldgebietes möglicherweise noch große Schätze ruhen, ließ ihm das „Goldfieber" keine Ruhe. Die Aussicht, in den geheimnisvollen Opferbrunnen der Maya und in den weitläufigen Höhlen Wertvolles zu finden, lockte ihn so sehr, daß er sich jetzt mit einem Flugzeug von Texas, wo er stationiert war, in die Nähe der alten Ruinenstätte Uxmal (südwestlich von Merida de Yucatan) bringen ließ und, da er keinen geeigneten Landungsplatz fand, kurzerhand einen Fallschirmabsprung riskierte. Proviant und Werkzeuge ließ er sich nachwerfen.

Hauptmann Longs Jagdgründe

Das Gebiet, das sich dieser moderne Abenteurer als Revier erwählt hat, birgt noch eine Fülle von Geheimnissen, obwohl schon viele Forscher es durchstreift haben. Die wundervollen alten Bauwerke von Uxmal, Chichen-Itza, Izamal und Ake, die von den Vorfahren der Maya herrühren, lenkten schon vor vierhundert Jahren die Aufmerksamkeit des Eroberers Mexikos, Fernandes de Cortez, auf sich, aber erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sind sie gründlich erforscht worden. Zahlreiche europäische Gelehrte begaben sich auf diese interessante Halbinsel und entdeckten die interessanten Spuren einer hochentwickelten alten Kultur. Der Archäologe und Reisende Teobert Maler unternahm, nachdem er mehrere Jahre erst als Ingenieuroffizier im österreichisch-mexikanischen Freiwilligenkorps und später als Hauptmann in der Kaiserlich mexikanischen Armee gedient hatte, im Jahre 1886 eine große Forschungsreise durch Yucatan, bei der er über hundert neue Ruinenstätten entdeckte. Große Verdienste um die wissenschaftliche Erforschung dieses Gebietes erwarb sich auch der französische Reisende Désiré Charnay, der erst im Auftrag des französischen Unterrichtsministeriums (1857—1861) Mexiko bereiste und 1880 die Leitung einer unter dem gemeinschaftlichen Schutz der Nordamerikanischen Union und der französischen Regierung gebildeten Expedition nach den altmexikanischen Ruinenstätten übernahm; die Kosten dieser erfolgreichen Expedition trug der reiche Amerikaner Lorillard, nach dem als besondere Ehrung auf dieser Expedition eine — allerdings schon ein Jahr früher von Rockstroh entdeckte — Ruinenstätte im südlichen Mexiko benannt wurde. Später unternahm Charnay noch eine selbständige Forschungsreise durch das Ruinengebiet.

In den letzten Jahren haben besonders die Ausgrabungen der Expeditionen des Carnegie-Institutes die Kenntnisse von den herrlichen alten Bauwerken bedeutend erweitert.

Was bergen die Brunnen?

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die seltsamen Brunnen dieses Gebiets. Im nördlichen Teil von Yucatan fehlt es nämlich fast vollständig an Flüssen, weil in der langen und harten Trockenzeit das Wasser vollständig versickert. Unterirdische Flußläufe, weite Höhlen und merkwürdige Naturbrunnen, Cenotes genannt, sind aber sehr häufig. Diese Brunnen in dem karstartigen Gelände gaben erst den Anlaß zur Besiedelung.

Einer dieser Brunnen, der sogenannte „cenote de sacrifico", der bei Chichen-Itza liegt, diente, wie die Forschungen ergeben haben, anscheinend ausschließlich kultischen Zwecken. In Zeiten der Dürre wurden hier früher den Regengottheiten kostbare Kleinodien und auch Menschen, besonders Kinder, geopfert. Von einem kleinen, am oberen Rande der felsigen Uferwand gelegenen Tempel wurden die Opfer in die Tiefe gestürzt. Die Ausbaggerungen haben diesen Kult bestätigt und viele kostbare Schmuckgegenstände ans Tageslicht geholt. In einigen Kreisen neigt man zu der Ansicht, daß außer diesem hochinteressanten Opferbrunnen bei Chichen-Itza auch andere „Cenotes" nur oder vornehmlich kultischen Zwecken dienten, und der Abenteurer Hauptmann Long will einige dieser Brunnen besonders genau zu erforschen versuchen.

Schätze in tiefen Höhlen

Auch den geheimnisvoll verschlungenen tiefen Höhlen wird sich der Schatzgräber mit besonderem Eifer widmen. Der Indianerstamm der Maya war vor Jahrhunderten groß, reich und mächtig, und die deutlichsten Beweise ihres Reichtums sind die gewaltigen, mit wundervollen Fresken und Reliefs verzierten Bauwerke. Wo ist dieser einstige, ungeheure Reichtum geblieben? In der Geschichte dieses Indianerstammes gibt es viele kriegerische Ereignisse, und es ist daher nicht ausgeschlossen, daß in den weiten und schwer zugänglichen Höhlen noch Schätze ruhen, die vor andrängenden Feinden in Sicherheit gebracht wurden. Als sich erst 1541 der letzte Nachkomme der Herrscher von Mayapan, Tutul Xiu, den Eroberern unterwarf, da waren die Maya schon kein reicher Stamm mehr; jedenfalls waren keine Schätze mehr bei ihnen zu finden außer den Werten, die in ihren Prachtbauten steckten. Von dieser Zeit an verfielen die Indianer unter dem Druck der Spanier nach und nach in ihre heutige Unkultur und Armut. Noch jetzt sind fast die ganze Landbevölkerung und die arme Stadtbevölkerung Maya-Indianer. Von der einstigen Höhe ihrer Kultur zeugen nur die Ruinen.

Der Abenteurer Hauptmann Long ist ganz auf sich angewiesen, denn auf die Hilfe der eingeborenen Maya-Bevölkerung kann er kaum rechnen. Wenn die Maya auch in tiefste Armut herabgesunken sind, so haben sie doch noch ihren Stammesstolz, der es nicht zulassen wird, daß sie einem fremden Eindringling bei der Aufdeckung verborgener Geheimnisse behilflich sind. Der amerikanische Schatzgräber wird, wie er vor seinem Start versicherte, sich zunächst einmal einen Flugplatz anlegen, damit er zu gegebener Zeit sein Proviantflugzeug, das in regelmäßigen Abständen Lebensmittel und frische Taschenlampenbatterien an einer verabredeten Lichtung abwirft, landen lassen kann — um es mit gehobenen Schätzen zu beladen!

Polens diplomatischer Vertreter in Danzig geht

Der diplomatische Vertreter Polens in Danzig, Minister Dr. Strasburger, hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht

Grundstücksverkäufe im Kreise Heydekrug

Im Monat März 1931 sind im Kreise Heydekrug die nachstehend aufgeführten Grundstücksverkäufe getätigt worden: Augstumal. Erben nach Besitzer Hugo Franz Hermann Budweg in Augstumal an Besitzerwitwe Hedwig Budweg daselbst, Anteile an dem Nachlaßgrundstück für Erbanteile. Erbauseinandersetzung. Blausden: Besitzereheleute Georg Skerswetat in Tarwieden an Gärtnereibesitzereheleute Bruno Kern in Gaidellen, ein bebautes Grundstück in Blausden für 7700 Lit. Didßeln: Besitzereheleute Jurgis Pauleit in Didßeln an Besitzereheleute Wilhelm Broßies-daselbst, ein unbebautes Trennstück von dem Grundbesitz in Didßeln in Größe von 0,16,46 Hektar für 400 Lit. Dronßeln: Besitzer Max Waschkies in Gurgsden an Landwirtseheleute Otto Sellenies in Bismarck, ein bebautes Grundstück in Dronßeln in Größe von ca. 32 Morgen für 9000 Lit. Gaidellen: Besitzereheleute Fritz Niemann in Gaidellen an den minderjährigen Heinz Niemann-daselbst, ein bebautes Grundstück in Gaidellen 1,75,70 Hektar groß, für ein lebenslängliches Nießbrauchsrecht. Girreningken: Besitzer Michel Tamoschus in Girreningken an Besitzereheleute Michel Prussas-daselbst, ein bebautes Grundstück in Girreningken in Größe von 0,94,60 Hektar im Werte von 14 000 Lit. Derselbe an Besitzereheleute Michel Pluschies-Schakunellen, ein unbebautes Trennstück in Girreningken 0,48,10 Hektar groß, für 700 Lit. Heydekrug: Besitzereheleute Georg Lepkojus in Heydekrug an Frau Marie Pareigies, geb. Lepkojus, in Tilsit, ein bebautes Grundstück in Heydekrug 2,16,35 Hektar für 2000 Lit und Nutznießungsrecht. Ueberlassungsvertrag. Jagstellen: Besitzereheleute Christoph Kundrus in Jagstellen an Besitzer Friedrich Kundrus-daselbst, bebautes Grundstück in Jagstellen für 5000 Lit und Altenteil. Ueberlassungsvertrag. Kanterischken: Besitzer Georg Nickschus in Kanterischken an Schneidermeistereheleute Otto Kanschat-Neusaß-Scheer ein bebautes Grundstück in Kanterischken in Größe von 4,16,20 Hektar für 2000 Lit und jährlicher Leibrente in Höhe von 200 Lit. Ueberlassungsvertrag. Derselbe an Besitzereheleute Georg Nickschus-Kanterischken, bebautes Grundstück in Kanterischken, 7,07,50 Hektar groß, für 3000 Lit und Altenteil. Ueberlassungsvertrag. Kischken: Besitzereheleute Michel Stonus in Matzmasuhren, Kr. Memel, an Besitzersohn Michel Stonus in Kischken, ein bebautes Grundstück in Kischken, Raudßen und Minge in Größe von ca. 54 Morgen für 8000 Lit und Altenteil. Lampsaten: Kätnereheleute Christoph Bendicks in Lampsaten an Landwirt Christoph Bendicks-daselbst, ein bebautes Grundstück in Lampsaten für 2200 Lit, 500 Lit Mehrkaufsgeld und Altenteil. Lapallen: Erben nach Altsitzer Jons Bendig in Lapallen an Besitzerfrau Madline Bauzus, geb. Bendig, in Lapallen die in Lapallen und Szieße belegenen Nachlaßgrundstücke für Erbanteile. Erbauseinandersetzung. Laudßen: Besitzereheleute Michel Görke in Laudßen an die Postbotenehleute David Scheklies-daselbst, ein bebautes Grundstück in Laudßen für 15 000 Lit. Liekertischken: Besitzerwitwe Mathilde Kannegießer, geb. Stolz, in Liekertischken an Besitzereheleute Michel Barkeit in Laudßen, ein bebautes Grundstück in Liekertischken in Größe von ca. 96 Morgen für 30 000 Lit und Vorbehalt. Minneiken: Erben nach der verstorbenen Besitzerfrau Minna Labeit, geb. Bumbullis, in Minneiken an Besitzer Georg Labeit-daselbst die in Minneiken, Bruiß-Pakull, Tattamischken und Ruß belegenen Nachlaßgrundstücke. Erbauseinandersetzung. Besitzerfrau Erdme Lenkeit in Minneiken an Besitzereheleute Wilhelm Mokullies-daselbst, ein unbebautes Trennstück von dem Grundbesitz in Minneiken in Größe von ca. 5 Morgen für 1500 Lit und Altenteil. Dieselbe an Besitzer Eduard Sedat-daselbst ein unbebautes Trennstück in Minneiken, ca. 10 Morgen groß, für 2500 Lit und Altenteil. Dieselbe an Besitzereheleute Heinrich Danull-daselbst ein unbebautes Trennstück von ca. 10 Morgen in Minneiken für 3000 Lit und Altenteil. Michelsakuthen: Altsitzerwitwe Eva Kupries, geb. Baldschus, in Birßeningken an Besitzer Jacob Kupries und dessen Kinder Helene und Willy Kupries in Birßeningken ein unbebautes Grundstück in Michelsakuthen und Minge. Ueberlassungsvertrag. Besitzer Jurgis Majaura in Deegeln, an Besitzersohn Martin Majaura-daselbst ein unbebautes Grundstück in Michelsakuthen, ca. 3 Morgen groß, für 1500 Lit. Neusaß-Sköries. Besitzerwitwe Marie Triebe in Neusaß-Sköries an Besitzerfrau Ida Nitsch, geb. Dettmann-daselbst ein bebautes Grundstück in Neusaß-Sköries, Größe 2,04,80 Hektar, für 5800 Lit und Altenteil. Pagrienen: Besitzerwitwe Anna Hermonies, geb. Beckereit, in Pagrienen an Besitzersohn Otto Hermonies-daselbst ein bebautes Grundstück in Pagrienen und Wiese in Ruß, ca. 18 Morgen, für 4400 Lit und Altenteil. Ruß: Witwe Erdmuthe Paulikß, geb. Plonus, in Ruß an Frau Anna Anstipp-daselbst ein bebautes Grundstück in Ruß für 3000 Lit. Sausgallen: Landwirtseheleute Otto Nelaimischkies in Jonaten an Kätnereheleute Erdmann Szirnicks in Sausgallen ein unbebautes Trennstück in Sausgallen, in Größe von 1,56,00 Hektar, im Werte von 2500 Lit. Schillmeyßen: Besitzereheleute David Naujoks-Schillmeyßen an Besitzersohn Hermann Naujoks-daselbst ein bebautes Grundstück in Schillmeyßen, in Größe von 8,07,04 Hektar, für 8500 Lit und Altenteil. Schillwen: Erben nach den verstorbenen Besitzereheleuten Fritz Glanert in Schillwen an den Landwirt Emil Glanert-daselbst das bebaute Nachlaßgrundstück für Nachlaßverbindlichkeiten und Erbanteile. Szameitkehmen: Besitzereheleute Wilhelm Jogschies in Willkischken an Schuhmachereheleute August Bartnikki in Szameitkehmen ein bebautes Grundstück in Szameitkehmen, ca. 13 Morgen groß, für 5100 Lit. Tattamischken: Im Wege der Zwangsversteigerung ist das dem Besitzer Heinrich Plonus in Ruboken gehörige Wiesengrundstück in Tattamischken auf den Besitzer Johann Simmat in Blausden für das Meistgebot von 5650 Lit übergegangen. Trakseden: Besitzer Georg Michel Baltumeit in Trakseden an Besitzertochter Anastasia Budwytaite-daselbst ein bebautes Grundstück in Trakseden, in Größe von 2,18,80 Hektar, für 3000 Lit. Derselbe an Besitzereheleute Adam Berteit in Trakseden ein unbebautes Trennstück in Trakseden, 0,89,10 Hektar groß, für 550 Lit. Ußlöknen: Besitzereheleute Georg Abromeit in Ußlöknen an Besitzereheleute Hermann Hartmann-daselbst ein unbebautes Grundstück in Ußlöknen, in Größe von 1,58,80 Hektar, für 2100 Lit. Besitzer Michel Szallies in Ußlöknen an Postschaffnerfrau Martha Torkel, geb. Szallies-daselbst ein bebautes Grundstück in Ußlöknen, ca. 36 Morgen groß, für 7100 Lit und Altenteil. Ueberlassungsvertrag. Windenburg: Besitzerfrau Else Schukies, geb. Jurgons, in Windenburg an Fischereheleute Wilhelm Peleikies-daselbst bebautes Grundstück in Windenburg für 10 500 Lit und Altenteil.

Großfeuer im Blücher-Palais

Das Blücher-Palais am Pariser Platz zu Berlin, das als eins der schönsten Berliner Gebäude aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts gilt und vor einigen Monaten von den Vereinigten Staaten angekauft worden ist, wurde, wie bereits gemeldet, in den Morgenstunden des 15. April von einem verheerenden Brande heimgesucht. Der Dachstuhl und der Hauptteil der beiden oberen Stockwerke sind völlig ausgebrannt (im Ausschnitt: die Trümmerstätte des berühmten achteckigen Festsaales).

Davy muss tanzen

Erzählt von John C. Waters

Wir waren wohl so gerade auf der Grenze zwischen Texas und Neu-Mexiko, als ein Mitreisender, dem man den alten Pionier des Westens ansah, die Geschichte erzählte:

Wie lange mögen's her sein? Fünfzig Jahre vielleicht, da hatte ich hier in der Gegend herum zu tun. Booneville hieß das Nest. Ein paar Saloons, ein paar Läden, wo man alles kaufen konnte, vom Sechsschüssigen bis zur Watte um die Löcher im Balg wieder zuzustopfen, hier und da noch eine Werkstätte, das war so ziemlich das ganze Booneville. Dann gehörten noch an die drei Dutzend Jungens n Büffelhosen, Hemd und Halstuch dazu, die draußen vor den Saloons oder an der Theke herumlungerten. Red Ryan nicht zu vergessen.

Das heißt, wenn Red Ryan im Städtchen war, dann lungerte niemand vor der Theke herum, denn geruhsame Menschen mochte Red Ryan nicht leiden. Der Kerl war, mit einem Wort gesagt, ein Ekel. Sah schon recht wenig Vertrauen erweckend aus, mit seinem roten Schnauzbart, dessen Enden ins Graubraune herüber spielten, weil sie ihm beim Saufen immer in den Whisky gerieten. Seine beiden Sechsschüssigen saßen ihm verdammt locker in den Taschen, und wo Red Ryan einen hinter die Binde goß, da gab es Krach und Scherben.

Ein halbes Dutzend Menschen hatte er wohl auf dem Gewissen. Und doch konnten sie ihn nicht einsperren. Erstens nahm man es damals im Westen mit einem ausgeblasenen Lebenslicht nicht so genau wie heute — dafür ist der Osten heute um so großzügiger —, zweitens hatte der Sheriff gehörigen Respekt vor Red Ryans Schießkunst, und drittens behauptete der Kerl stets, nur in der Notwehr geknallt zu haben. Und so knallte er lustig weiter, schoß Flaschenköpfe und Hühneraugen ab und machte auch einmal eine Wirtsnase um einen Viertelzoll kürzer. Jeder wünschte ihm sämtliche Seuchen an den Hals, und doch hatte keiner den Mut, etwas gegen Red Ryan und seine beiden Revolver zu unternehmen.

Am schlechtesten erging es bei jedem Besuch, den der Kerl in der Stadt machte, dem Flickschuster. Davy Hughes war eine treue Seele und gerade kein Kirchenlicht. Tat keiner Fliege etwas zu Leid, kümmerte sich nicht um das, was in Booneville vor sich ging, und hatte nur den einen Fehler, daß er früher einmal unter die Pietisten geraten war. So sang er auch meistens während der Arbeit — er verstand sein Handwerk wie kein anderer in Texas — Lieder und Hymnen, die gerade nicht nach Booneville paßten.

Auf Davy hatte Red Ryan es besonders abgesehen. Ritt er in Booneville ein, so besuchte er meistens zuerst den Flickschuster, schimpfte Mord und Brand über liederliche Arbeit: „Halt's Maul mit Deinen Litaneien!" Dann schmiß er ihm ein paar Stiefel zum Flicken vor die Füße oder auch an den Kopf und zog weiter.

Einmal kam Red Ryan sternhagelvoll nach Booneville und hielt vor Davys Tür: „Komm heraus, Du jaulender Präriewolf! Meine Stiefel!" Der Schuster stand auf, holte aus einer Ecke die Langschäftigen, putzte sie noch rasch an seiner Schürze ab und reichte sie Red Ryan: „Guten Morgen." Davy war friedlich wie ein Lamm. Half ihm nichts, denn der andere suchte Streit. Er sah sich die Stiefel, die tadellos gemacht waren, kaum an, warf sie über den Pferdehals und brüllte: „Verdammte Pfuscherarbeit! Kerl, ich muß Dich wohl wecken, damit Du weißt, was Red Ryan von einem dummen Flickschuster verlangt. Sing' eines von Deinen Liedern, Mann, und tanz' dazu!"

Davy sah den Kerl verständnislos an: Eine Hymne singen und tanzen! „Gebt mir mein Geld", sagte er, „und reitet weiter!"

„Da hast Du Dein Geld!" brüllte Red Ryan, zog seinen Revolver und jagte Davy einen Schuß vor die Plattfüße: „Tanz' und sing'!" Knall, ging der zweite Schuß dem Flickschuster durch den Absatz.

Da hob Davy langsam den einen Fuß und dann den anderen, und mit einem Gesicht, das voller fassungslosem Entsetzen war, stimmte er eine Hymne an. Ein paar von denen, die aus den Saloonfenstern zusahen, drehte sich das Herz im Leibe fast um, denn Davy mußte leiden wie ein Märtyrer.

Red Ryan wieherte vor Vergnügen. „Schneller, schneller!" brüllte er dazwischen. „Muß Dir wohl Takt beibringen, Du lahme Ente!" Und er jagte ein paar Schuß auf den Boden, daß Davy seine Plattfüße wie ein betrunkener Nigger wirbelte.

Endlich war er mit seiner Hymne fertig, und Red Ryan hatte soviel gelacht, daß er Bauchweh zu haben schien. Er schob seine Revolver in die Taschen und hieb dem Gaul die Sporen in die Weichen, ohne ans Zahlen zu denken. Davy sah ihm einen Augenblick nach. Sein Gesicht war stumpf und ausdruckslos. So wie bei einem Menschen, dem ein plötzlicher, unerträglicher Schlag den Verstand genommen hat. Dann ging er wortlos in seine Bude.

Ein paar Minuten später kam er wieder heraus. Er hatte seine Schürze abgebunden, und irgend etwas Feierliches war in seiner Miene. Ohne links und rechts zu sehen, ging er über die Straße hinüber in den nächsten Laden. „Einen Revolver", sagte er mit einer harten Stimme, die keiner an ihm kannte. „Einen Revolver?" wunderte sich der Krämer. „Mann, was willst Du mit dem Schießeisen?"

Davy überhörte die Frage derartig deutlich, daß der Krämer sie nicht nochmals stellte, sondern meinte: „Was für einer soll's denn sein?" — „So einer, wie ihn Red Ryan führt!" Da legte der Mann einen Colt auf den Ladentisch und ein Päckchen Patronen dazu. Der Flickschuster lud wortlos die Waffe, legte das Geld auf den Tisch und ging. „Junge, Junge!" kratzte sich der Krämer hinter ihm her den Kopf, weil er nichts Besseres zu sagen wußte.

Davy ging die Straße entlang. Vor jedem Saloon blieb er einen Augenblick stehen und horchte hinein. Schließlich fand er den richtigen. Ein paar Leute drückten sich vor der Tür herum, und drinnen war Krach. Gleich darauf kam einer durch die Schwingtür geflogen, landete im Staub, rappelte sich hoch, sah Davy und sagte: „Mann geh weg! Da drinnen ist dicke Luft." — „Schön", meinte Davy ungerührt, stieg die paar Stufen hinauf und verschwand im Saloon. „Verrückt!" wunderten sich die Leute draußen.

Red Ryan schoß gerade nach Flaschen. Er hörte Davy nicht und fuhr erst herum, als der Flickschuster ihn ansprach: „Ryan!" Der Kerl fluchte nicht. Er sah Davy starr an. Irgend etwas im Gesicht des Schusters schien ihn zu lähmen.

„Ryan, Du wirst mich nicht mehr tanzen lassen!" sagte Davy ruhig. Dann hob er den Colt. Der andere wollte auch seine Waffe hochreißen. Doch sein Schuß kam zu spät und bohrte sich nur in die Decke. Davys Kugel saß ihm zwischen den Augen.

Da steckte Davy den Colt ein, legte dem Toten den breiten Hut aufs Gesicht und ging zum Sheriff: „Ich habe Red Ryan erschossen."

Das Ende vom Lied war, daß Davy ein paar Tage später von den Geschworenen freigesprochen wurde, denn der Staatsanwalt sagte selbst: „Wir sind ihm dankbar, daß er uns von dieser Pest befreit hat."

Davy saß in seiner Bude und hämmerte, als ihm Booneville eine Ovation darbringen wollte. Dazu sang er eine Hymne. Er starrte verständnislos auf, als ein paar Mann in seine Werkstätte traten: „Davy, wir wollten Dir danken." — „Danken? Wofür?"

Da gingen die Leute wieder hinaus, denn sie merkten, daß sie gewaltig daneben gehauen hatten.

Erobert der Kommunismus Europa?

Von Reichskanzler a. D. Hermann Müller †

Der vor kurzem verstorbene ehemalige Reichskanzler von Deutschland, Hermann Müller, hat wenige Zeit vor seiner Erkrankung ne grundlegende Betrachtung über den Kommunismus in Europa geschrieben, die wir im folgenden hier veröffentlichen.

Die Moskauer Machthaber verkünden ihren Gläubigen wieder einmal, daß der Kommunismus bald die kapitalistische Gesellschaft beerben werde. Stalin selbst erzählte, daß die heutige Weltwirtschaftskrise die letzte Krise des Kapitalismus sei. Die Russen wollen dem erwarteten Sturz des Kapitalismus nachhelfen. Sie benutzen dazu das Dumping in Getreide und Holz. Ihr Ziel ist, die durch die Krise erschütterten Märkte der Welt noch mehr zu desorganisieren. Daß dadurch in anderen Ländern die Krise verschärft wird und die Arbeitermassen noch mehr leiden, ist den russischen Kommunisten gleichgültig. Sie versprechen gleichzeitig, daß nach einem Siege der Sowjets die Arbeiter von allen Reparationsleistungen befreit und überhaupt alle Kriegsschulden gestrichen würden. Die russischen Kommunisten denken dabei besonders an Deutschland, dessen Bevölkerung unter der Krise und der Last der Reparationen schwer leidet. Deutschland kann aber seine Lasten nicht abschütteln, wie Rußland seine Schulden aus der Vorkriegszeit abschüttelte. Deutschland ist nicht wie das halbasiatische Rußland schwer angreifbar. Es liegt mit ungeschützten Grenzen im Herzen Europas. Deutschland kann nicht wie das agrarische Rußland seinen Handel mit der Welt stark einschränken und unter Staatskontrolle regulieren. Deutschlands Industrie würde zusammenbrechen, wenn versucht würde, sie nach russischem Muster zu organisieren. Die deutschen Arbeiter lassen sich nicht auf das Niveau russischer Lebenshaltung herabdrücken. Die russische „Prawda" hat zugegeben, daß das Nationaleinkommen der Russen pro Person 1929 auf demselben Niveau lag wie das der Amerikaner vor fünfzig Jahren.

Trotzdem ist nicht zu leugnen, daß wegen der großen Not, die die Krise hervorrief, Verzweifelte in stärkerer Zahl den Moskauer Lehren zugänglich wurden, als das noch vor drei Jahren der Fall war. Die Kommunisten werden diese Not für ihre Parteizwecke ausnützen können, solange die Sowjetherrschaft in Rußland bleibt und den kommunistischen Parteien der anderen Länder Hilfe leistet.

Nun hören wir immer wieder Stimmen von Freunden eines freien Rußlands, die das baldige Ende der Sowjetherrschaft prophezeien. Seit zwölf Jahren erfüllten sich solche Prophezeiungen jedoch nicht. Für eine Aenderung spricht nichts. Wenn es in Rußland infolge der Not der Arbeiter und der Enteignung der Bauern zum Bürgerkrieg käme, hätten andere Völker davon keinen Vorteil. Die Weltwirtschaft leidet darunter, daß Rußland, China und auch Indien auf dem Weltmarkt als Käufer stark fehlen. Wer die Behebung der Krise wünscht, muß wünschen, daß Rußland mit seiner 145 Millionen-Bevölkerung in den Welthandel eingeschaltet wird.

Wer soll übrigens die russischen Gewalthaber demnächst stürzen? Die zugunsten der Kollektivwirtschaft gewaltsam enteigneten Bauern bilden keine geschlossene Macht. Die russischen Arbeiter erfahren die Wahrheit nicht, weil die einzige Presse, die amtliche, sie unterdrückt. Durch das Radio wird den Russen immer wieder vorgelogen, daß die industrielle Entwicklung Rußlands durch die feindlichen Kapitalisten verhindert würde, die die Ingenieure zu Sabotagezwecken bestechen würden. Die heute heranwachsende Jugend kennt überhaupt nur das bolschewistische Rußland. Die russischen Arbeiter lassen sich einreden, daß es die Arbeiter anderer Länder noch schlechter haben müssen, denn in Rußland ist doch die ausbeuterische Bourgeoisie ausgerottet. Wenn die russischen Arbeiter nach kleinen Rationen von Brot, Butter und Fleisch wie zur schlimmsten Zeit des Krieges Schlange stehen, so ertragen sie das mit stoischer Geduld, weil es in dem Staat geschieht, der den Arbeitern dienstbar sein soll. Tatsächlich haben in Rußland heute nur die 15% Lohnempfänger mitzureden, die in der kommunistischen Partei organisiert sind. Mit ihnen macht die Rote Armee gemeinsame Sache. Sie wird dafür besonders gut verpflegt.

Kein Wunder, daß das russische Regierungssystem immer mehr bonapartistischen Charakter erhält. In Wirklichkeit regiert nicht die Regierung der Volkskommissare. Diese werden durch das Zentralkomitee der kommunistischen Partei ernannt. Das Zentralkomitee aber, das ist Stalin. Trotzki nannte ihn die hervorragendste Mittelmäßigkeit. Was ihm an Größe fehlt, ersetzt er durch Brutalität. Jede Abweichung von der durch ihn dekredierten Generallinie wird als Verrat, als Ketzerei, als Vorstoß der Gegenrevolution bestraft. Nirgends hat ein Cäsar bisher eine größere Gewalt in seinen Händen vereinigt. Stalin hat Trotzki aus der Heimat vertrieben. Bei dem zehnjährigen Jubiläum der Roten Armee durfte der Name Trotzkis, ihres Organisators, nicht ausgesprochen werden. Seit Jahren hat Stalin die alten Mitkämpfer Lenins kaltgestellt, sobald sie ihm nicht gefügig waren.

Jenseits der russischen Grenzen war Stalin weniger erfolgreich. Alle Bemühungen, das russische System auf andere Länder zu übertragen, sind gescheitert. Dabei rollt der russische Rubel mehr als je ins Ausland. In Ungarn und Bayern hatten die Kommunisten 1919 durch einen Handstreich auf kurze Zeit die Macht an sich gerissen. Sie wurden bald blutig niedergeschlagen. Nach dem Sieg der Reaktion blieb dort seither der reaktionäre Geist lebendig. In Italien hatten nach dem Kriege die Kommunisten die Fabriken besetzt und wollten sie sozialisieren. Das bereitete den Sieg des Faschismus vor. In dem früher vom Zaren mitregierten Finnland hat schon während des Krieges der rote Terror die Gegenrevolution ausgelöst. Im vorigen Jahre hat der reaktionäre Terror bei den Wahlen zum Parlament die Kommunisten restlos aus dem Reichstag gefegt. So wurde der Kommunismus überall dort, wo er vorübergehend stark wurde, zum Schrittmacher der Reaktion.

Außerhalb Rußlands gibt es wesentliche kommunistische Parteien in Deutschland, der Tschechoslowakei und Frankreich. In diesen Ländern gilt ihr Kampf den demokratisch gesinnten Sozialisten. In der Tschechoslowakei und in Deutschland wurde dieser Kampf besonders scharf, wenn die Sozialdemokraten an Koalitionsregierungen teilnahmen und gezwungen waren, im Interesse der europäischen Friedenssicherung mit bürgerlichen Demokraten Kompromisse zu schließen. In Frankreich, wo die Sozialisten bis jetzt eine Teilnahme an der Regierung ablehnten, haben die Kommunisten keine Kampfkraft. Frankreich ist noch stark Bauernland. Seine Bauern sind seit der großen Revolution gut demokratisch. Die Bauernschädel sind im übrigen in allen Ländern antikollektivistisch. Die Kommunisten veranstalten trotzdem gelegentlich internationale Bauernkongresse. Aber auf ihnen fehlen die Bauern fast ganz. Ihre Agitationskraft richten die Kommunisten vor allem auf Deutschland. Wegen der in Deutschland vorhandenen Not glauben sie den Boden dort am besten für ihre Ziele vorbereitet. Um die deutschen Arbeiter und Angestellten zu gewinnen, scheuen sie weder Mühe noch Geldmittel. Sie spielen dabei alle Register. Neuerdings gebärden sie sich dabei auch ganz nationalistisch. Sie führen eine lebhafte Kampagne gegen die Tributbelastung und den Versailler Vertrag. Sie vergessen ganz, daß einige ihrer heutigen Führer im Jahre 1919 als unabhängige Sozialisten zu allererst für die Notwendigkeit der Unterzeichnung des Versailler Vertrages geredet haben. Dieses nationalistische Treiben der Kommunisten hat in Deutschland die Ausbreitung der Nationalsozialisten gefordert.

Daß Deutschland jährlich fast 2 Milliarden Mark für Reparationen in diesen Zeiten größter wirtschaftlicher Not ans Ausland zahlen muß, hat auch den Kommunisten Wasser auf ihre Mühlen geliefert. Bei der Reichstagswahl des vorigen Jahres haben sie über 4½ Millionen Stimmen erhalten. Sie sind mit 77 Abgeordneten die drittstärkste Partei des Reichstags. In Berlin erhielten sie ein Drittel aller abgegebenen Stimmen. Viele Kapitalisten sind übrigens nicht böse, so lange die kommunistische Partei nicht zu groß wird, denn sie stört die Einigkeit der Arbeiterklasse. Die Kommunisten gründen eigene Gewerkschaften mit niedrigeren Beiträgen und zersplittern so die Kraft der Arbeiter in den Wirtschaftskämpfen.

Scharf bekämpfen die Kommunisten die deutsche Außenpolitik. Die deutsche Regierung will mit der russischen in Frieden leben. Sie haben zusammen die Verträge von Rapallo und Berlin abgeschlossen. Die russischen Außenkommissare feiern in Trinksprüchen die guten Beziehungen zu Deutschland. Zu gleicher Zeit lügen die deutschen Kommunisten, daß Deutschland in die französisch-englische Front der imperialistischen Gegner Rußlands eingerückt sei. Die russische Regierung sieht sich nicht veranlaßt, die von der Moskauer Dritten Internationale geistig und materiell abhängige kommunistische Partei Deutschlands zur Wahrheit anzuhalten. Sie tut so, als ob sie sich nicht in die innerdeutschen Angelegenheiten einmischen wolle. Dabei kommandiert Stalin gleichzeitig die russische Regierung und die III. Internationale. So erleben wir den Widerspruch, daß der russische Volkskommissar den Kelloggpakt amtlich als von größtem Wert für benachbarte Länder definiert, weil er den Angriffskrieg verdammt. Gleichzeitig lehnen die deutschen Kommunisten im Reichstag den Kelloggpakt ab, weil er angeblich nur die Aufrüstung zum Kriege verschleiere und ein Manöver des Dollarimperialismus gegen die englische Bourgeosie sei.

Die russische Regierung will die deutschen Kommunisten in ihrer skrupellosen Agitation nicht hindern, weil die zum Teil übertrieben dargestellten, zum Teil erfundenen Erfolge dieser Partei mit dazu dienen müssen, die Stimmung der hungernden Massen in Rußland zu heben. Die russischen Arbeiter sollen in den Glauben versetzt werden, daß mit Hilfe der deutschen Arbeiter dennoch demnächst die Weltrevolution ausbricht und der Sowjetstern dann von Deutschland aus seinen Siegeszug über ganz Europa antreten wird.

Dazu wird es aber nicht kommen, weil die 4½ Millionen Stimmzettel der Kommunisten keine revolutionäre Kampfkraft darstellen. Schreiben die Kommunisten größere außerparlamentarische Aktionen aus, so folgen ihnen die Massen nicht. Inszenieren sie gegen die Regeln der Gewerkschaften und unter Bruch der Tarifverträge wilde Streiks in Fabriken und Bergwerken, so brechen diese aus Mangel an Beteiligung nach kurzer Zeit zusammen. Am Weihnachtsabend haben die Kommunisten die Erwerbslosen aufgefordert, Hungermärsche in die Quartiere der Wohlhabenden anzutreten. Nur wenige Fanatiker folgten dieser Parole. Die Polizei bekam am Heiligen Abend deshalb wenig Arbeit. Die Kampftruppe der Kommunisten war der Rote Frontkämpferbund. Er wurde wegen gesetzwidrigen Verhaltens im größten Teile des Reiches verboten. Er war militärisch aufgezogen. Das Militärische übt in Deutschland auch in Kommunistenkreisen aus Tradition noch Anziehungskraft aus. Außerdem wechselte der Rote Frontkämpferbund gelegentlich mit Formationen der russischen Roten Armee Begrüßungstelegramme. Er hatte aber in seiner besten Zeit nur 70 000 Mitglieder. Die kommunistische Partei hat in Deutschland nur etwa 125 000 zahlende Mitglieder.

Solange in Deutschland die Staatsgewalt so stark bleibt, wie sie in den letzten Jahren war, können die Kommunisten nicht zu einer Gefahr für den Staat werden. Die Gefahr starker bolschewistischer Erhebungen war in Deutschland von 1919 bis 1923 vorhanden. Robert Lansing hat 1921 in seinem Buche über die Versailler Friedensverhandlungen festgestellt, daß die Völker der Mittelmächte eine größere Widerstandsfähigkeit gegen die Verlockungen der Anarchie und des Chaos besaßen, als man in Paris 1919 annahm. Er sagt mit Recht, daß damals alles auf des Messers Schneide stand.

Das war 1919. Heute ist die Gefahr der Reaktion größer. Die Nationalsozialisten suchen ihre Reihen zu stärken, indem sie auf die angebliche Gefahr eines bolschewistischen Aufstandes hinweisen, worauf Deutschland dann von ihnen gerettet werden soll. Sie übertreiben die kommunistische Gefahr absichtlich maßlos. Daß das dem deutschen Kredit schaden kann, ist ihnen gleichgültig. Sie wollen mit allen Mitteln über den Weg der Katastrophe zur Herrschaft gelangen. Ich hoffe, daß die Kommunisten ihnen für ihre Pläne kein Material liefern. Andernfalls müßte sich zeigen, daß die Polizei und die anderen legitimen Organe des Staates Herr über jeden Putsch werden. Der demokratische Staat muß sich gegen jeden Angriff zu schützen wissen. Die deutsche Republik wird das um so besser tun können, je mehr die anderen Staaten, die an der Existenz einer friedliebenden deutschen Demokratie ein Interesse haben, auf die notwendigen Lebensbedingungen Deutschlands Rücksicht nehmen. Die deutsche Republik ist das jüngste der großen demokratischen Staatswesen. Sie hat sich in den letzten zwölf Jahren als ein fester Deich gegen die kommunistische Flut bewährt. Sie wird das weiter tun, solange nicht zunehmende materielle Not eines Tages das seelische Gleichgewicht ihrer Bürger stört. Die ganze Welt hat ein Interesse daran, daß der Kommunismus in Deutschland ein bescheidenes Dasein fristet. Wenn er in Deutschland keine größere Bedeutung erhält, wird er niemals die Welt erobern können.

„Was soll aus Preußen werden?"

„Tatsächlich hat es nie eine „rote" Mehrheit im Preußischen Landtag gegeben", erklärt Ministerpräsident Braun

* **Berlin**, 15. April.

Die Sozialdemokratische Partei veranstaltete heute abend in dem bis auf den letzten Platz gefüllten Sportpalast eine öffentliche Kundgebung. Nachdem der Vorsitzende des Berliner Bezirksverbandes die Versammlung eröffnet hatte, sprach als erster Redner der preußische Ministerpräsident Braun zu dem Thema „Was soll aus Preußen werden?" Er verwies eingangs auf die Situation nach dem Kriege, wo die Sozialdemokratische Partei die Verantwortung übernommen habe, und wandte sich sodann gegen den Kampf der Oppositionsparteien um die Auflösung des Preußischen Landtages. Der Ministerpräsident wies u. a. darauf hin, daß es tatsächlich nie eine „rote" Mehrheit im Preußischen Landtag gegeben habe. Selbst die 1919 gewählte verfassunggebende Landesversammlung hätte nur 168 sozialdemokratische Abgeordnete einschließlich der damaligen unabhängigen Partei aufgewiesen, denen 231 Abgeordnete der bürgerlichen Parteien gegenübergestanden hätten. Auch in der preußischen Regierung habe es niemals eine sozialdemokratische Mehrheit gegeben. Darauf müsse hingewiesen werden, weil fortgesetzt von der „sozialistischen Regierung in Preußen" gesprochen werde. „Wir haben jahrelang", so sagte Braun, „nur zwei Minister unter acht in Preußen gehabt und haben jetzt drei sozialdemokratische Minister unter acht."

Die Gegner der Sozialdemokratie hätten ein verwirrendes Schlagwort erfunden, den angeblichen „Kampf gegen den Marxismus". Mit diesem Wort vom Marxismus sei in den letzten Jahren im politischen Leben schon so großer Unfug angerichtet worden, daß man sich wundern müsse, daß immer wieder noch Leute auf diesen Schwindel hineinfielen. Den antirepublikanischen Parteien erscheine einfach alles, was ihnen unangenehm ist, als „marxistisch". und wenn man die große Wirtschaftsnot usw. dem Marxismus zur Last legen wolle, so sei doch zu fragen, ob es Schuld des Marxismus sei, wenn in vier Kriegsjahren Milliardenwerte des Volkes vernichtet worden seien, wenn Deutschland heute an inneren Kriegslasten jährlich zwei Milliarden und zwei weitere Milliarden an Reparationen aufbringen müßte, wenn in der Inflation Milliardenwerte verloren gegangen seien. Auf die politische Unerfahrenheit weitester Volkskreise spekulierten die, die glaubten, daß die Verderblichkeit ihrer Vorkriegspolitik bereits vergessen sei und daß ihre Zeit nun gekommen wäre, um das heutige Regime zu beseitigen und an seine Stelle wieder das alte zu setzen.

Breslau in Not

* **Breslau**, 15. April. Stadtkämmerer Dr. Friedel gab gestern der Presse Erläuterungen zum Breslauer Haushaltsplan für 1931, der bei 123,58 Millionen Bruttoeinnahmen und 136,08 Millionen Bruttoausgaben mit einem Fehlbetrag von 12,5 Millionen Mark abschließt. Der Kämmerer wies auf die unerträgliche Belastung gerade der Stadt Breslau durch die Erwerbslosigkeit hin. Das Aufkommen für das Wohlfahrtswesen sei um fast zehn Millionen Mark höher, als das gesamte Aufkommen aus den Gemeindesteuern. Ueber 206 000 Einwohner, also mehr als ein Drittel der gesamten Bevölkerung, werden in irgendeiner Form vom städtischen Wohlfahrtsamt oder vom Arbeitsamt unterstützt. Aus eigener Kraft könne die Stadt den Fehlbetrag nicht ausgleichen.

Vor Aufhebung der Sonderrechte der Engländer in China

* **London**, 15. April. Die chinesisch-englischen Verhandlungen über die Aufhebung der Sonderrechte der Engländer in China nehmen neuerdings einen günstigeren Verlauf. Nach Mitteilungen aus Nanking, dem Sitz der chinesischen Zentralregierung, rechnet man damit, daß diese Verhandlungen noch im April zum Abschluß kommen werden. Der chinesische Außenminister, der vor einiger Zeit den schleppenden Gang der Verhandlungen kritisiert hatte, fordert jetzt das chinesische Volk auf, den fremden Staatsangehörigen nach der Aufhebung ihrer Sonderrechte eine gerechte und gleichmäßige Behandlung zuteil werden zu lassen.

Der deutsche Sieger im 1000-Meilen-Rennen von Brescia — einer der schwierigsten italienischen Autoprüfungen, die von der Elite der einheimischen Rennfahrer bestritten wurde — blieb Rudolf Caracciola (rechts) mit seinem Mechaniker Sebastian (links). Keiner seiner Konkurrenten konnte sein Höllentempo von durchschnittlich über 101 Stundenkilometer durchhalten, mit dem er die 1635 Kilometer lange Strecke herunterraste.

Saffran legt Revision ein

* **Bartenstein**, 14. April. Nachdem der im Saffran-Prozeß zum Tode verurteilte Kipnick unmittelbar nach Beendigung des Versicherungsmordprozesses durch seinen Verteidiger Revision hatte anmelden lassen, haben jetzt auch der gleichfalls zum Tode verurteilte Kaufmann Saffran und seine Geliebte Ella Augustin Revision angemeldet.

40 Stundenwoche — 100 Neueinstellungen

* **Berlin**, 15. April. Nach einer Blättermeldung aus Bielefeld wurde bei der Bielefelder Wäschefabrik Kast A.-G. die 40 Stundenwoche eingeführt. Insgesamt sollen, da gleichzeitig auch eine Ausdehnung der Produktion erfolgen kann, 100 Arbeitskräfte eingestellt werden.

Sprung in den Tod eines 67jährigen Arbeitslosen

* **Berlin**, 15. April. Die Bewohner des Hauses Zehdenicker-Straße 10 wurden kürzlich durch die Verzweiflungstat eines dort im dritten Stock des Seitenflügels wohnenden Arbeiters in Schrecken versetzt. Der 67jährige Arbeiter Christ, der schon lange ohne Arbeit war, öffnete plötzlich das Fenster und sprang in selbstmörderischer Absicht auf den Hof. Mit zerschmetterten Gliedern bleib er liegen. Der Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Kommunionskinder verunglücken auf dem Wege zur Kirche

* **Düren**, 15. April. Ein Verkehrsauto mit Kommunionskindern und deren Angehörigen fuhr in diesen Tagen von dem kleinen Dorfe Thum (Kreis Düren) zur Pfarrkirche nach Berg. Auf der Rückfahrt geriet der Wagen unmittelbar vor Thum in einer Kurve ins Schleudern und stürzte um. Von den etwa 60 Insassen trugen sieben Personen, darunter ein Mann, vier Frauen und zwei Kinder sehr schwere und fünf weitere leichtere Verletzungen davon. Sie wurden in das Krankenhaus nach Lendersdorf gebracht. Einige weitere Insassen wurden so leicht verletzt, daß sie in ihre Wohnungen gebracht werden konnten. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt, doch scheint es nicht ausgeschlossen, daß durch die zahlreichen im Wagen stehenden Personen ein Schleudern des Autos herbeigeführt wurde, so daß es dem Wagenführer nicht möglich war, die Kurve zu nehmen.

Vierfacher Kindermord eines Geisteskranken

* **Zürich**, 15. April. In dem kleinen Dorfe Teufenbach bei Horgen erschoß der 35jährige Büroangestellte Barth vor kurzem — offenbar in einem Anfall von Geistesgestörtheit — mit einem Revolver seine beiden vier bzw. sechs Jahre alten Buben und zwei Mädchen aus Zürich im Alter von fünf und acht Jahren, die bei ihm ihre Ferien verbrachten. Barth verübte dann Selbstmord durch einen Kopfschuß aus einem Militärgewehr.

Chicagoer Kanalisationsanlage in Flammen

* **Chicago**, 15. April. In einer im Bau befindlichen unterirdischen Kanalisationsanlage brach aus unbekannter Ursache Feuer aus, dem zahlreiche Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Bis jetzt wird die Zahl der Toten mit sechs angegeben, jedoch hat der Offizier, der die Arbeiten der Feuerwehr leitet, die Befürchtung ausgesprochen, daß achtzehn in die Kanalisationsanlage eingedrungene Feuerwehrleute den Tod gefunden haben. Etwa dreißig Arbeiter, die in der Kanalisationsanlage bereits das Bewußtsein verloren hatten, konnten noch lebend gerettet werden.